

# student!

## Sprengstoff!

Soll die zerstörte Paulinerkirche wieder aufgebaut werden?

Seite 3

DIE UNABHÄNGIGE UNIVERSITÄTS- UND HOCHSCHULZEITUNG FÜR LEIPZIGER STUDENTEN

April 2002

## Pu

Ein stolzer Tag für Deutschland! Wie das Organ Leipziger Volkszeitung mitteilte, ist der Kanzler der Universität Peter Gutjahr-Löser in die Partei Rechtsstaatliche Offensive eingetreten. 38 Mutige haben mit ihm den Schritt in eine neue Zukunft gewagt.

Es bleibt zu hoffen, das Gutjahr-Löser im Ringen um geordnete Zustände an der Universität Erfolg hat und der Ungeist ewigen Widersprechens aus den Köpfen unserer Jugend verschwindet. Bei der Gründung des PRO-Ortsverbandes in Oldenburg wurden Ziele formuliert, die auch für Leipzig wegweisend sein könnten.

Selbstverständlich sollte es für aufsässige Schüler durchsetzungsfähige Disziplinierungsinstrumente geben. Als in Oldenburg Schüler versuchten mit lautem Geschrei zu stören, gebrauchten einige der anwesenden Herren kurz eine harte Hand und es herrschte Ruhe. Vielleicht sieht in Zukunft auch Leipzig wieder ruhigen Zeiten entgegen.

Das Rektorat der Uni Leipzig hat den Fakultäten vorgeschlagen, welche Professuren in den nächsten beiden Jahren wegfallen sollen. Als Folge müssten das Institut für Logik und Wissenschaftstheorie schließen und die Studiengänge Mineralogie und Diplom-Politikwissenschaft abgeschafft werden. So steht es in einem internen Papier des Rektorats. Außer bei der Medizin wird überall gekürzt. Bis zum Jahr 2004 sollen an der Uni 185 Stellen gestrichen werden, das sind etwa acht Prozent aller Stellen. Darunter sind 44 Professuren. Ursache dafür sind die vom Landtag bereits beschlossenen Kürzungen. In dem Rektoratspapier heißt es, „dass mit der erneuten Reduzierung der Personalkapazität bisherige Leistungen in Forschung und Lehre nicht mehr oder nur noch in reduziertem Umfang erbracht werden können.“ Deswegen müssen einige Institute in der Lehre mit Instituten in Dresden und Halle zusammenarbeiten. **maz**

## Uni Leipzig wird kleiner Mehrere Studiengänge stehen vor dem Aus



Foto: Norman Schaar

Das Institut für Politikwissenschaften soll skelletiert werden

## Konsens-Krach

Rektoren lehnen Hochschulkonsens ab, Regierung will nicht weiter verhandeln

Der Hochschulkonsens ist geplatzt. Die Landeshochschulkonferenz (LHK) lehnte den von der sächsischen Staatsregierung vorgelegten Entwurf für einen Hochschulvertrag im vergangenen Monat ab. Dieser Vertrag sollte für die nächsten

zehn Jahre das Verhältnis zwischen Hochschulen und Freistaat regeln: Hochschulen sollen Geld, welches am Jahresende übrig bleibt, nicht mehr an das Land zurückgeben müssen. Zudem will das Land Zusagen machen, wie viele Mitarbei-

ter pro Jahr beschäftigt werden können. Der Pakt hat jedoch mehrere Haken. So muss sich das Land nicht an den Konsens halten. In Geldnot, darf es auch weiterhin an den Unis sparen. Und: Das Streichen von sachsenweit 815 Mitarbeitern sollten

die Hochschulen gleich mit abgesegnen. Aus diesen Gründen lehnte die LHK den Konsens ab, obwohl viele Hochschulrektoren inzwischen dafür waren. So auch Volker Bigl, LHK-Vorsitzender und Rektor der Uni Leipzig. Gegenüber student! sagte er: „Sicher lässt der Entwurf noch viele Wünsche offen, aber er bietet eine gewisse Planungssicherheit.“

Dies sahen die Senate der Hochschulen anders und lehnten den Konsens ab. An solche Beschlüsse müssen sich die Rektoren zwar nicht halten. Sie verscherzten es sich aber lieber mit der Regierung in Dresden, als mit den Professoren im eigenen Haus. Sachsens Noch-Ministerpräsident Kurt Biedenkopf sagte daraufhin, er sei „enttäuscht“. Nachverhandlungen werde es nicht geben. Da er am 14. April zurücktritt, setzen die Gegner des Konsens auf Thronfolger Gerog Milbradt. „Der braucht am Anfang der Regierungszeit einen Erfolg und zeigt sich vielleicht verhandlungsbereiter“, sagt Juliane Drews, Sprecherin der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften. **das**



Foto: Diana Bärnmann

In der HIWK lehnten die Rektoren am 12. März den Hochschulkonsens ab

## Innendrin

### Neues Urteil

Obwohl Georg Quaas vor Gericht gegen die Uni gewonnen hat, wird er wohl weiterhin nicht lehren dürfen. **Politik Seite 2**

### Neue Kneipen

In Leipzig boomt das Kneipengeschäft - jetzt auch in 140 Metern Höhe. **Lifestyle Seite 6**

### Neuer Kustos

Klingender Name: Rudolf Freiherr Hiller von Gaertingen leitet nun die Leipziger Uni-Kunstsammlung. **Kultur Seite 7**

### Neuer Rahmen

Das Hochschulrahmengesetz schafft neue Stellen: Der Weg für die Juniorprofessur ist frei. **Thema Seite 10**

### Neues Futter

Odyssee auf dem Tierärztekongress: Hauptsache es gibt was zu füttern - für Hundis. **Wissenschaft Seite 12**

### Neue Sprache

Mit einem Tandempartner lernt es sich einfach. **Service Seite 13**

Kleinanzeigen

Seite 15

## Neue Sprecher

Mit dem Beginn des Sommersemesters spricht ein neues Duo für die Studenten der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur: Carina Völker und Dana Kempe wurden nach den Fachschaftsratswahlen im Januar zu neuen Sprecherinnen gewählt. „Unser Ziel ist es, mehr Studenten für die Arbeit der Studentenvertretung zu gewinnen, so Carina Völker. Bei der Konferenz sächsischer Studierendenschaften übernahmen Juliane Drews und Daniel Grossman die Sprecherposten. **maz**

## Uni-Verfassung durchgefallen

Die neue Verfassung der Universität Leipzig, die Grundordnung, stößt beim sächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst nicht auf Gegenliebe. Die Aufsichtsbehörde muss die vom Unikonzil beschlossene Grundordnung noch absegnen. Doch das verzögert sich weiter. Anstoß erregt in Dresden offenbar die Wahl der studentischen Vertreter für das Konzil, hieß es im Uni-StuRa. Bisher wurde ein Teil direkt gewählt, die anderen studentischen Vertreter kamen aus den Fakultätsräten. Nun sollten alle direkt gewählt werden. **maz**

Nichts tun und dafür Geld kriegen. So könnte das Leben von Georg Quaas aussehen.

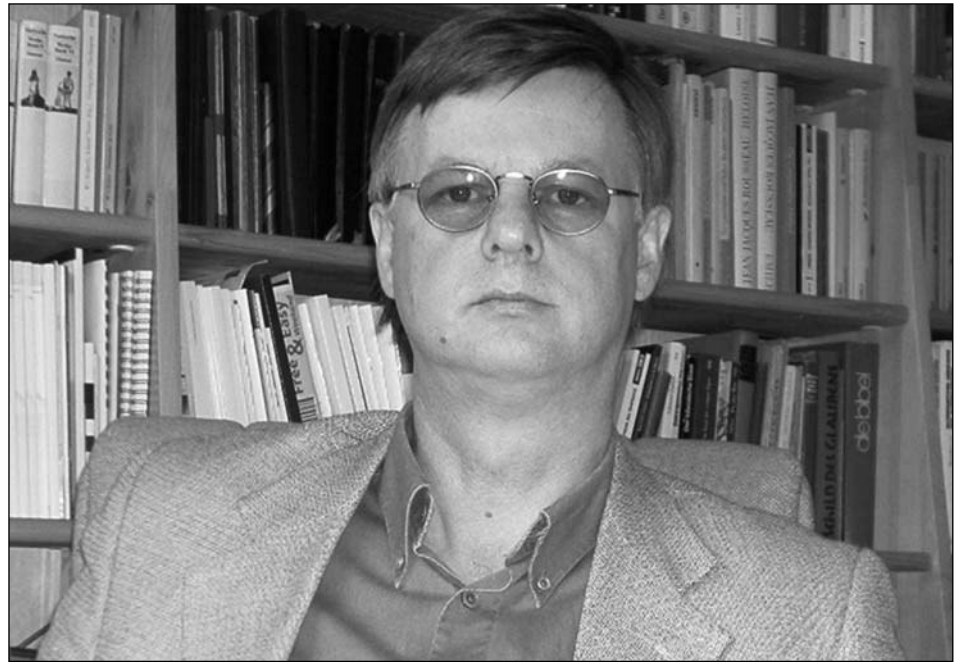
Der 50-jährige Leipziger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter mit den Aufgaben eines Dozenten am Institut für Politikwissenschaft (PoWi). Doch er hat im vergangenen Semester kein einziges Seminar und keine Vorlesung gehalten, weil die Universität ihm das untersagt hat. Quaas fühlt sich „als Wissenschaftler halbiert“ und fordert für sein Geld arbeiten zu dürfen. Dieses Kuriosum ist das Ergebnis eines achtjährigen Arbeitsrechtstreites zwischen Quaas und der Universität.

Seit 1994 hat die Universität vier Mal versucht, Georg Quaas zu kündigen. Zuerst lief sein befristeter Arbeitsvertrag aus, dann waren es Stasi-Vorwürfe. Quaas klagte und bekam Recht. Auch die betriebsbedingte Kündigung von 1997 verurteilte das Arbeitsgericht Leipzig als rechtswidrig. Die Universität begründete die Kündigung damit, dass die Stelle von Quaas schon 1994 umgewidmet und dem Institut für Sprachwissenschaften gegeben wurde. Doch die Richter fanden heraus, dass die Universität über einen Stellenpool verfügt und Quaas daraus eine Stelle erhalten könnte.

„Und obwohl der Rektor mir nach der Urteilsverkündung im vergangenen Mai versprochen hat, dass ich wieder arbeiten darf, sitze ich zu

# Der Fall Quaas

## Nach acht Jahren Rechtsstreit gibt es noch kein Ergebnis



Politikwissenschaftler Georg Quaas muss bei seinen Büchern zu Hause bleiben und kriegt dafür Geld

Hause“, sagt Quaas. Tatsächlich hat Volker Bigl in einem Brief die „vorläufige Weiterbeschäftigung“ zugesagt. Das war im Juni. Später fand die Universität eine Verordnung, in der steht, dass wissenschaftliche Mitarbeiter vier Lehrveranstaltungen pro Woche halten können. Können ist nicht müssen, und so wurde Quaas nicht für den Lehrplan des Wintersemesters 2001/2002 eingeteilt. „Man sollte mich vergessen“, sagt der Heimgeschickte dazu.

Ob die Universität es plante oder nicht, Quaas wurde in jenem Semester zu einem Unbekannten. Neue Studenten wussten mit seinem Namen nichts anzufangen, und als der alte Fachschaftsrat (FSR) im vergangenen Sommer abtrat, nahm er auch das Wissen um Quaas mit sich. „Für uns war das Thema nicht erst-rangig, schließlich gab es mit dem Hochschulkonsens und den Stellenkürzungen noch andere Dinge“, sagt Maren Lange vom neuen FSR.

So bekam auch kaum jemand mit, dass Quaas von der Uni noch einmal betriebsbedingt gekündigt wurde. Wieder mit der Begründung, seine Stelle gehöre inzwischen den Sprachwissenschaftlern. Quaas klagte. Nebenbei führt er auch noch einen zweiten Prozess um eine Lehr-

zeitung. Solange er gezwungenermaßen zu Hause bleiben müsse, „sollte sich keiner der Verantwortlichen über die gespannte Situation beschweren“, hieß es darin. Danach brachte die LVZ mehrere Artikel über den „Heim-arbeiter“ und war auch dabei als Quaas den Prozess wegen der zweiten betriebsbedingten Kündigung vor ungefähr drei Wochen gewann.

Im Fachschaftsrat fühlt man sich blamiert. „Warum hat uns das Institut nichts davon gesagt, dass Quaas zu Hause bleiben muss? Wir sind total unglaubwürdig geworden“, sagt Maren Lange vom FSR.

„Wenn der Fachschaftsrat fragt, dann rede ich auch“, entgegnet Wolfgang Fach, Vorsitzender des Prüfungsausschusses PoWi. Nur bei arbeitsrechtlich relevanten Dingen müsse er schweigen. Fach ist der Experte für den „Fall Quaas“ am PoWi-Institut. „Das ist eine unglückliche Spezialisierung“, sagt er, „ich bin seit zehn Jahren am Institut und habe eben alles mitbekommen. Als Vorsitzender der Prüfungskommission sowie zeitweise als Geschäftsführender Direktor war ich mit ihm immer qua Amt befasst.“

Deshalb werde er im Prozess um die Privatdozentur vielleicht auch als Zeuge gegen Quaas aussagen. „Wenn die Fakultät jemanden für so etwas sucht, dann bin das meist ich.“ Georg Quaas hingegen sieht beim Kollegen persönliche Motive: „Wir gehören beide zum Fachgebiet Politische Theorie und wenn ich zurückkomme, dann könnte Wolfgang Fach eine Assistentenstelle verlieren.“

Fach hingegen behauptet, der Rechtsstreit mit Quaas sei nichts Persönliches: „Wenn er kommt, muss natürlich jemand anderes gehen. Das hätte meine Assistentenstelle treffen können, inzwischen wäre eine andere dran. Aber jeder der für Quaas gehen müsste, wäre ein zu großer Verlust für uns.“

Denn Fach zweifelt an der fachlichen Eignung von Quaas: „Seine Qualifikation hat er im

Bereich des Wissenschaftlichen Kommunismus erworben. Seitdem hat er natürlich auch andere Sachen gemacht, doch ist die Frage ob das ausreicht, ihn als ausgewiesenen Politikwissenschaftler einzustufen.“ Außerdem beschäftige sich Quaas in der Hauptsache mit älteren Theoretikern und sei damit für das Institut nicht interessant genug, um eine Stelle zu opfern.

Die wissenschaftliche Kompetenz von Quaas griffen Fach und die derzeitige Geschäftsführende Direktorin des Instituts Sigrid Meuschel am vergangenen Donnerstag auch in einem Brief an, der auf den Seiten des FSR Politikwissenschaft veröffentlicht wurde. Quaas kontierte mit einem Gutachten von Fach, in welchem dieser ihn vor zehn Jahren als Wissenschaftler äußerst positiv eingeschätzt hatte und stellte es ebenfalls auf die Homepage des Fachschaftsrates. Dieses Gutachten wollte er zuvor student! nicht geben, um eine Eskalation des Streits zu

### Universität hält sich aus allem raus

vermeiden. Jetzt, da beide Seiten schwerere Geschütze auffahren, bleibt abzuwarten, ob sich das PoWi-Institut in eine Arena für professorale Schlammschlachten verwandelt. Delikate Gerüchte verbreiten sich bereits.

Währenddessen halten sich die Verantwortlichen von der Universität aus allem raus. Weder die Leipziger Volkszeitung noch student! erhielten vom Rektorat eine Stellungnahme.

Daniel Schulz

Interviews mit Wolfgang Fach, Georg Quaas und Studenten vom Fachschaftsrat Politikwissenschaft gibt es auf unserer Homepage [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de).

Mehr Meinungen zum Fall Quaas auf der Homepage der Fachschaft [www.uni-leipzig.de/fsrpowi](http://www.uni-leipzig.de/fsrpowi).

Anzeige

RASSEL Bande e.V.



Willst Du Ferienlager oder -projekte mit Kindern und Jugendlichen gestalten?

Bei uns lernst Du planen, organisieren, Gesprächsführung und viele Spiele. Danach kannst Du Dich bei uns ausprobieren und Ideen verwirklichen.

25.04. - 28.04.2002 in Grillenburg  
JugendLeiterCard 1&2

Die JuLeiCa 1 ist notwendig um als Betreuer für Jugendreisen mitmachen zu können.

23.05. - 26.05.2002 "Spielen" in Grillenburg

TN-Beitrag je Seminar: 20 Euro

Adresse: Michael Lang, Stauffenbergallee 47,  
01099 Dresden

Telefon: 0351 / 8 02 65 11

HP: [www.rasselbande.org](http://www.rasselbande.org)

E-mail: [micha.kerstin@t-online.de](mailto:micha.kerstin@t-online.de)

### Fachschaftarat fühlt sich blamiert

befugnis als Privatdozent, die ihm von der Fakultät verweigert wurde.

Anfang diesen Jahres wurde Quaas dann schlagartig bekannt. Am PoWi-Institut konnten Prüfungen nicht abgenommen werden, weil Beisitzer fehlten. Daraufhin startete der FSR eine Kampagne und suchte per Plakat und Pressemitteilung nach Beisitzern. Die Leipziger Volkszeitung berichtete über den Prüfungsnotstand, sogar der Deutschlandfunk sendete einen Beitrag. Ergebnis: Das Wissenschaftsministerium schickte Geld aus Dresden um die Beisitzer zu bezahlen. Und Quaas schrieb einen Leserbrief an die Leipziger Volks-



# Zurück für die Zukunft

Wird am Augustusplatz die Paulinerkirche wiedererstehen? Eine Debatte ums Erinnern

Es herrscht eine unversöhnliche Stimmung im Saal. Zwei Parteien treffen aufeinander, eine dickköpfiger als die andere. Die einen wollen ihre Paulinerkirche zurück, die über 700 Jahre am heutigen Augustusplatz stand, bis sie Walter Ulbricht 1968 sprengen ließ. „Ulbricht hat nicht das letzte Wort“, sagen die Befürworter des Wiederaufbaus. Für die anderen gibt es kein Zurück in der Geschichte. So schrecklich die Sprengung auch gewesen ist, die Kirche ist unwiderruflich verloren. Sie fordern daher eine Aula, die an heutige Bedürfnisse angepasst ist und trotzdem an die Paulinerkirche erinnert.

Alle sind sie zusammen gekommen in den großen Saal des Museums an der „Runden Ecke“, der fast bis auf die letzten Plätze belegt ist, trotz Buchmesse. Auf dem Podium sitzen sieben Männer. Darunter Moderator Dankwart Guatzsch, Journalist von „Die Welt“. Rechts von ihm Manfred Wurlitzer, stellvertretender Vorsitzender des Paulinervereins, der kompromisslos den Wiederaufbau fordert. Links von ihm Unirektor Volker Bigl, der ebenso kompromisslos für einen Neubau eintritt. Alle haben sie graue Haare und sehen sehr klein aus von den hinteren Plätzen des Saales.

2009 feiert die Universität ihr 600jähriges Bestehen und bis dahin soll am Augustusplatz ein neuer Campus entstehen, der unter anderem den Platz umfasst, wo früher die Paulinerkirche stand und an den heute die „Installation Paulinerkirche“ erinnert. Doch die Frage, was gebaut werden soll, wird heiß diskutiert.

Besonders unter Leipzigs Bürgern sind die Gemüter erhitzt. Sie fühlen sich übergangen von der Universität, die einen Neubau will. Der Architektenwettbewerb dazu steckt in der letzten Phase; im Mai wird das Siegermodell prämiert. Vermutlich keines, das einen Wiederaufbau vorsieht. Das schmerzt besonders jene, die die Sprengung miterlebt haben.

## Eine Kirche und eine Hoffnung weniger

700 Jahre Baukunst flogen in die Luft und eine Menge Hoffnung, als am 30. Mai 1968 die Universitätskirche St. Pauli auf Befehl Walter Ulbrichts gesprengt wurde. „Genosse Walter“ hatte damit Platz geschaffen für sein sozialistisches Städtebauprojekt, in dem seither der Campus der Universität untergebracht ist.

Die Sprengung der Paulinerkirche war zugleich eine Machtdemonstration der SED: Gegen die bürgerliche Kultur, die in der christlichen Tradition seine Wurzeln hat. Und damit auch gegen einen Teil des Volkes, das seine kulturellen Überzeugungen noch nicht ganz dem sozialistischen Fortschrittsglauben geopfert hatte. Viele der Skeptiker standen damals auf dem „Karl-Marx-Platz“, der heute Augustusplatz heißt. Sie konnten es nicht fassen,

als Punkt zehn Uhr das Glockentürmchen in sich zusammen krachte und mit ihm die ganze Kirche. Mit den Mitteln der Demokratie wollen sie die Kirche nun wiederauf-erstehen lassen. Ohne Wenn und Aber fordern sie den originalen Wiederaufbau. Kompromisse gelten nicht als Erinnerungsarbeit.

Deshalb stellen sich viele ans Mikrofon, das für das Publikum inmitten des Ganges aufgestellt worden ist. „Die Experten, das sind wir Leipziger, und wir haben viel zu wenig Mitspracherecht“, ruft ein jüngerer Mann ins Mikrofon und fordert den originalen Wiederaufbau. „Nur so kann adäquat erinnert werden“, schließt er unter Applaus und geht mit gerötetem Gesicht zurück zum Platz, nicht ohne sich noch einmal siegessicher umzuschauen.

## „Der kleine Ulbricht“

Ein Besucher, der schräg gegenüber auf der anderen Seite des Ganges sitzt, öffnet den Mund, als ob er etwas sagen will. Schließlich geht er nach vorne ans Mikrofon. „Guten Abend. Mein Name ist Thomas Topfstedt. Ich bin Professor für Kunstgeschichte am hiesigen Institut.“ Thomas Topfstedt also. Der Mann, der eine etwas tragische Rolle in der ganzen Debatte spielt.

Er ist gewiss nicht der einzige Leipziger, der gegen den Wiederaufbau ist. Aber seine Biografie und sein Beruf geben einigen Leuten Anlass, ihn zu hassen und ihn hinter vorgehaltener Hand „den kleinen Ulbricht“ zu nennen. Da ist seine Abwesenheit bei der Sprengung. Topfstedt war 1968 Student und sein damaliger Professor hatte für alle Kunstgeschichtsstudenten Zwangsunterricht verordnet. Später wurde Topfstedt Experte des sozialistischen Städtebaus. Da er in der DDR Karriere gemacht hat, hat er einen schweren Stand in dieser Diskussion.

Bissig kommentiert man es, wenn der Experte von einer „Aura“ des Kunstwerkes spricht, die, wie er sagt, nie wieder, und schon gar nicht durch eine Kopie, wiederherstellbar sei. Auch wenn das eine gängige Meinung unter Kunsthistorikern ist, finden seine Gegner das spitzfindig. Und überhaupt, Topfstedt habe sich ja nie zur politischen Dimension der Sprengung geäußert, schon gar nicht vor der Wiedervereinigung.

## Universität kontra Paulinerverein

Finanziell und materiell sei ein Wiederaufbau nicht machbar, behauptet er. Und ebenso wenig funktionell: „Stellen Sie sich vor, dieser Saal hier wäre ein Gotteshaus. Sie würden mich nicht sehen wegen der Säulen und schlecht hören wegen der Akustik.“ Nach den Vorgaben der Universität soll sich die Pauliner-Aula für



Die Paulinerkirche stürzt in sich zusammen.

Foto: Reiner Behrends

akademische Festakte, für den Universitätsgottesdienst und für Konzerte des Unichors und -orchesters eignen. Genau diese Funktionen hatte auch die damalige Kirche, deren gerettete Ausstattungsstücke in der Aula ausgestellt werden sollen. Als Topfstedt endet, verlassen einige Leute den Saal.

„Erst wenn das spätgotische Kleinod wiedererstrahlt, werden noch unsere Kinder sich daran erinnern, was barbarisch zerstört wurde“, ruft Manfred Wurlitzer unter Applaus ins Publikum. Er ist vom Paulinerverein, dem lautstarken Trommler für den Wiederaufbau. Was Wiederaufbau heißt, darüber hat sich die immerhin 350 Mitglieder starke Bürgerinitiative mehrmals gestritten. Momentan ist sie wieder auf dem Stand der Satzung, die eine originale Rekonstruktion fordert.

## Paulinerkirche: Mahnmal des Widerstandes?!

Und Manfred Wurlitzer vertritt das mit aller Macht der Überzeugung vom Podium herab. „Die Rekonstruktion könnte ein Mahnmal des Widerstandes sein, es könnte an den 17. Juni 1968 erinnern und an die friedliche Revolution von 1989“. „Quatsch“ schreien einige aus dem Publikum, „Richtig“ brüllen andere, und alle wackeln aufgeregt auf ihren Stühlen hin und her.

Will man den Wiederaufbau durchsetzen, dann muss man die Universität überzeugen. Lauscht man Volker Bigl, ist man aber weit davon entfernt. „Warum gab es denn nicht unmittelbar nach 1989 ein Bündnis für die Rekonstruktion?“, fragt der Rektor, dem es nicht passt, dass jetzt, nachdem die Entscheidung getroffen wurde, plötzlich alles falsch sein soll: „Es gab eine ausführliche Diskussion an der Uni, die auch in die Öffentlichkeit getragen wurde, und diese hat nun mal jenes Konzept hervorgebracht“. Dieses Konzept sieht statt einem Wiederaufbau eine „Pauliner-Aula“ vor.

„Unverzichtbar ist aber die architektonische Erinnerung“, ruft Volker Bigl. Applaus von einigen Seiten. Aber auch Murren, das sich noch steigert, als er sagt: „Geschichte kann man nicht rückgängig machen. Ein Wiederaufbau würde ja bedeuten: So schlimm kann das alles nicht gewesen sein“. Ein Sturm der Entrüstung fegt durch den Saal; vereinzelt klatschen einige. Der Moderator bemerkt: „Ein Nichts zeugt immer vom Nichts“.

Roland Quester, der für die Grünen im Stadtrat sitzt, hat nur das Nichts gesehen. „Wie soll ich mich mit einem Wiederaufbau erinnern“, fragt er, Jahrgang '65, „wenn ich das Original nicht gesehen habe?“ Nachher dankt ihm Rektor Bigl: „Die Generationenfrage ist ein wichtiger Punkt in einer Sache, die doch vorwiegend die Studenten der Stadt Leipzig angeht.“

Anja Mutschler

Kommentar auf Seite 4

## MEINUNGEN

Es besteht kein Anspruch auf Abdruck eines Leserbriefes. Die **student!**-Redaktion behält sich auch das Recht auf Kürzung vor. Auslassungen werden aber durch Punkte kenntlich gemacht. Gekürzte Zuschriften bedürfen nicht der Autorisierung. Wenn ihr uns per Mail die Meinung sagen wollt, dann schreibt bitte an [meinung@student-leipzig.de!](mailto:meinung@student-leipzig.de)

## Frauen in Blei gegossen

zu Thema-Seiten Frauen an der Uni in student! 11/01

Hi, also der Ansatz der Themenseite war ja nicht schlecht aber trockener ging es wohl nicht. Den Schreibstil der Leute hat man wohl vorher in Blei gegossen? (...) Sonst aber macht auf jeden Fall weiter, meine Kritik soll keine vernichtende sein.

Salman Kanduzar

## Unvollständiges Bild

zu: "Schwul, aber wo?" in student! 01/02

Hallo TD, dieser Artikel in der Student war ja wirklich sehr erheitend, obwohl einige der Scherzchen etwas auf Kosten der Tatsachen gehen. Zwar finde ich die Beschreibung der „Blauen Trude“ leicht überzogen und aber trotzdem sehr zutreffend (...). Klar, größtenteils abgefahrene „Party-Gays“ (...), aber die passen eigentlich nicht ins Publikum der anderen Möglichkeiten.

Was mich dazu bringt anzumerken, dass eine sehr wichtige einfach ignoriert wurde, nämlich die Rosalinde e.V. (Brühl 20). Die Rosalinde möchte den Schwulen und Lesben in Leipzig mehr bieten als einfach nur ein verrottetes Plätzchen zum abhängen, oder eine dunkle Ecke zum rumfummeln. Als gemeinnütziger Verein (...) unterstützt sie Schwulesbische Projekte, kulturelle Angebote und bietet einen Treffpunkt (Disko/Café...) für Schwule und Lesben an(...)

Der Artikel ist journalistisch gesehen nicht objektiv. Der Sarkasmus und Humor reflektiert wirklich unterhaltsam die Szene, bietet aber ein unvollständiges Bild. Viele können sich mit den so genannten Kneipen und Diskos nicht identifizieren oder wollen sich nicht anpassen. Für diese ist die AG Hochschwul wie auch die Rosalinde eine gute Möglichkeit Menschen kennen zu lernen, schwul wegzugehen, Angebote zu veranstalten, Selbstbewusstsein aufzubauen und ihre Interessen zu vertreten. (...)

vincenz

## Peinliches Duell

Seit fast einem Jahrzehnt streitet Leipzig über die geeignete Form des Erinnerns. Es geht um den Wiederaufbau einer Kirche, die 1968 unter Walter Ulbrichts Aufsicht gesprengt worden ist. Die von langer Hand geplante, mutwillige Zerstörung der Paulinerkirche war ein trauriger Höhepunkt der antibürgerlichen Kulturpolitik der DDR. Mit der Sprengung ging nicht nur ein Jahrhundert altes Jahre altes Kulturgut verloren - dem Widerstand im SED-Staat wurde auch eine weitere Rückzugsmöglichkeit genommen. Stoff genug heute, nach der Wiedervereinigung, für eine Reflexion über begangenes Unrecht im ehemals sozialistischen Teil Deutschlands. Stoff genug offen-

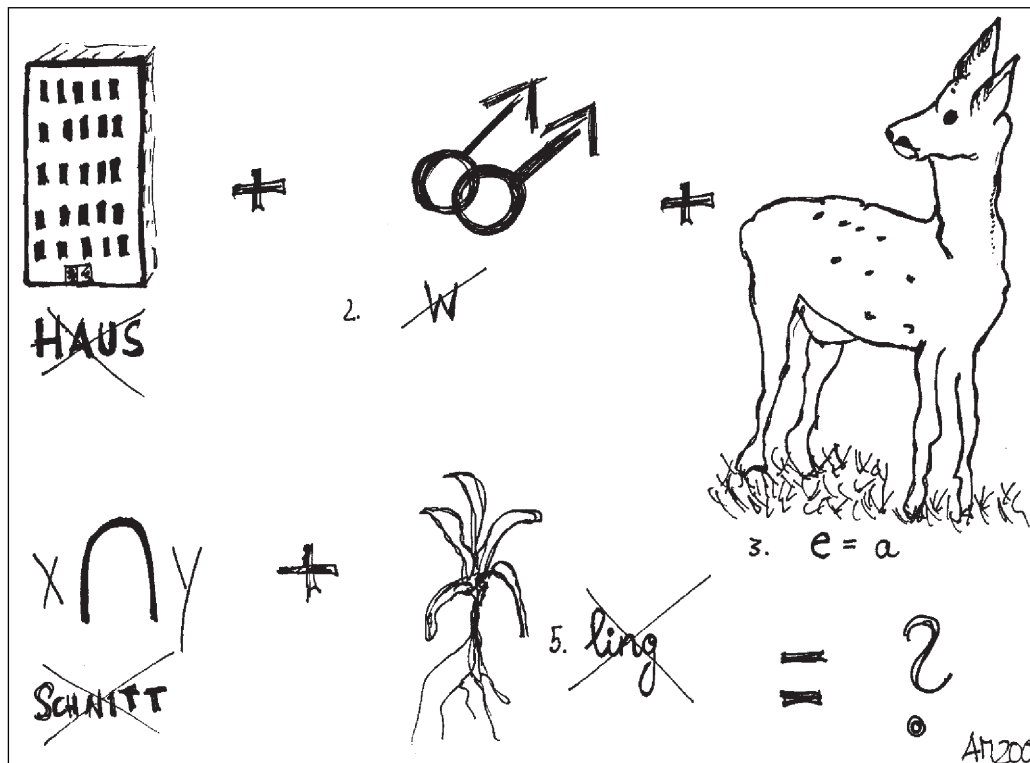
sichtlich auch für einen Kleinkrieg, der alle Anzeichen von verkrustetem Demokratieverständnis aufweist.

Vor allem seit im vergangenen Jahr ein Architektenwettbewerb ausgelobt worden ist, schießen die Wort-Kanonen. Der Paulinerverein, eine 350-Mann-Lobby, besteht darauf, dass nur eine originalgetreu wiederaufgebaute Kopie die Sprengung von 1968 adäquat erinnern könne.

Die Universität, Bauträger des Areals am Augustusplatz, das Land Sachsen und die Stadt Leipzig hingegen pochen auf eine zeitgemäße Bebauung, die in abstrakter Art und Weise an die „nicht wieder-gutzumachende Schande“ erinnert. Es ist die Frage, wie erinnert werden

kann, die den Streit über Jahre schwelen ließ. Es ist eine schwierige Frage, gewiss, die nun auf demokratischem Wege geführt werden muss. Deshalb hilft es wenig, wenn sich beide Seiten gegenseitig Fanatismus oder totalitäre Tendenzen in der Argumentation vorwerfen. Vor allem das Argument aufseiten des Paulinervereins, wer die Rekonstruktion nicht wolle, habe die Sprengung gewollt, ist wenig fruchtbar. Um sich später an das wahre Unrecht, das der Sprengung zu erinnern, bedarf es einer Diskussion, in der sich beide Seiten ernst nehmen. Sonst werden sich spätere Generationen nur an das peinliche Duell einer alternden Garde erinnern.

Anja Mütschler  
(Seite 3)



Wer's rauskriegt bekommt einen Lollipop!!! Lösung an: [meinung@student-leipzig.de](mailto:meinung@student-leipzig.de)

Schon im Mai soll der Tierschutz ins Grundgesetz geschrieben werden. So wollen es die Berliner Parteien. Die Hochschulrektorenkonferenz ist dagegen. student! druckt eine gekürzte Fassung ihrer Erklärung.

Dem Schutz von Tieren wissen sich Hochschulen und Forschungseinrichtungen verpflichtet. Die Hochschulen handeln entsprechend den Vorschriften des deutschen Tierschutzgesetzes, das zu den strengsten der Welt gehört. Durch Einhaltung des Tierschutzgesetzes wird ein wirksamer Tierschutz gewährleistet. In den Hochschulen wurden und werden „alternative Verfahren“ für Forschung und Lehre entwickelt, um Untersuchungen an lebenden Tieren auf das notwendigste zu reduzieren. Auch betreiben Hochschulen Forschung und Lehre zur Förderung des Tierschutzes. Die derzeit im

Deutschen Bundestag diskutierte Verankerung des Tierschutzes als Staatsziel im Grundgesetz würde in Hochschulen und Forschungseinrichtungen Lehre und Forschung in nicht zunehmender Weise beeinträchtigen und könnte diejenigen ermutigen, die verantwortungsvolle Wissenschaftler in unerträglicher

Zeit die im Interesse menschlicher Gesundheit notwendige, auch mit Tierversuchen verbundene, medizinische und biologische Forschung in Deutschland zum Erliegen bringen und ins Ausland verlagern. Die Wettbewerbsfähigkeit von großen Teilen der biomedizinischen Forschung und der Unternehmen

## „Hochschulen forschen für den Tierschutz“

Hochschulrektorenkonferenz

Weise diffamieren und bedrohen.

Die nach einer Verankerung eines notwendigerweise pauschalen Staatszieles „Tierschutz“ zu erwartenden Klagen von Tierschutzorganisationen würden in der Praxis zu Frage- und Forschungsverboten führen. Sie würden binnen kurzer

dieser Branchen wäre dann nicht mehr gegeben. Die Hochschulrektorenkonferenz appelliert deshalb an Bundestag und Bundesrat, von einer Aufnahme eines Staatszieles Tierschutz in das Grundgesetz abzusehen.

(Seite 5)



Leserbriefe & Meinungen bitte an: [meinung@student-leipzig.de](mailto:meinung@student-leipzig.de)

Die Ressorts erreicht ihr: politik, lifestyle, service, kultur, umwelt, visuelles, thema, Kleinanzeigen, chefredaktion und dann einfach [@student-leipzig.de](mailto:@student-leipzig.de)

## MEINUNGEN

## Sieg auf dem Speiseplan

zu: "06H6C6" in student! 01/02

Sehr geehrtes Redaktionsteam,

nach dem zweifelhaften Editorial in der Februarausgabe Eurer Zeitung über das Engagement des RCDS Leipzig mache ich hiermit darauf aufmerksam, dass sich die Bemühungen des RCDS um angemessene Mensapreise durchaus gelohnt haben. Nach unserer Flyer-Aktion Anfang Januar und einem Gespräch mit den Verantwortlichen des Studentenwerkes wurde zumindest das Essen A wieder verbilligt! (...) Damit ist zumindest die üppigste Preiserhöhung rückgängig gemacht worden.

In einer entsprechenden Mitteilung des Studentenwerkes im aktuellen Speiseplan ist zu lesen: „In Gesprächen mit Studierenden hat sich nun gezeigt, dass es wichtiger erscheint, den Preis für Essen A niedrig zu halten und den Preisunterschied von Essen A und Essen B deutlich ausfallen zu lassen (...)“.

In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass nur mangelhafte journalistische Sorgfalt zu Eurem Eindruck geführt haben kann, der RCDS würde sich ausschließlich solchen „Nebensächlichkeiten“ widmen. (...)

Es stimmt zwar, dass wir nicht mit platten Parolen demonstrierend durch die Leipziger Innenstadt ziehen, allerdings solltet Ihr gerade deshalb einmal beim sächsischen Ministerpräsidenten, beim Staatsminister für Wissenschaft und Kunst oder der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag (z. B. bei Herrn Dr. Grüning) nachfragen, welche studentischen Gruppen tatsächlich an der Abmilderung der Görlitzer Beschlüsse im letzten Jahr beteiligt waren...

Im übrigen stände es Eurer Zeitung gut an, wenn Ihr die wirklich heißen Essen auch einmal unpacken würdet. Vom Finanzskandal im Leipziger StuRa scheint Ihr ja überhaupt nichts mitbekommen zu haben.

Sven Petermann  
RCDS Leipzig

## Keinen Hunger?

zu: "06H6C6" in student! 01/02

Die Stellenkürzungen betreffen in jedem Fall mehr Studenten, denn wenn das Essen in der Mensa zu teuer wird, gibt es ja genug andere Alternativen. Das müßte das Studentenwerk ja wissen. Denen wird das aber eh egal sein, da die ja von unseren Semesterbeitrag leben.

Thomas Reuer



# Die Macht der Länder-Lobby

Professoren und Studenten haben in der Hochschulpolitik kaum Einfluss

Der Satz kam aus dem Bauch: „Die Bundesregierung geht es einen feuchten Kehrlicht an, ob wir Studiengebühren erheben oder nicht.“ Jürgen Gnauck (CDU), Thüringens Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten wollte am 19. März nicht höflich sein. Grund dafür ist der vom Bundeskabinett im Februar beschlossene Entwurf der sechsten Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG). Der wichtigste Punkt: Für das Erststudium dürfen bundesweit keine Gebühren erhoben werden. Allerdings gibt es eine Hintertür: „In besonderen Fällen kann das Landesrecht Ausnahmen vorsehen.“

Damit kommt Bildungsministerin Edelgard Bulmahn den bereits eingeführten Langzeitstudiengebühren oder Studienzeitenkonten einiger Länder sichtlich entgegen. Dennoch regt sich an der Länderfront unterschiedener Widerstand, wie bei fast allen hochschulpolitischen Gesetzesvorhaben der Regierung. Der Grund ist einfach: Die Länder fürchten um ihr Monopol in der Bildungspolitik, schließlich liegt bei ihnen die so genannte Kulturhoheit. Natürlich geht es auch um Geld. Die Länder tragen fast ausschließlich die Kosten der Universitäten. Deswegen sind sie nicht erfreut, wenn der Bund ihnen per Gesetz die Möglichkeit verbaut, den Student als mögliche Einnahmequelle anzuzapfen. Die Waffe im Kampf gegen den Bund heißt Verfassungsklage. Gegen die neuerliche HRG-Novelle will neben Thüringen bislang noch Baden-Württemberg klagen.

Aber wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte: Das mächtige Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), die einflussreichste neoliberale Denkfabrik in Deutschland, wird sich bestätigt fühlen. Erst am 20. Februar veröffentlichte das CHE sieben Argumente gegen das Verbot von Studiengebühren - sieben Schläge gegen die Position der meisten Studentenorganisationen. Das Verbot der Gebühren ist seit jeher eine der Hauptforderungen des als links geltenden freiwilligen Zusammenschluss von studierenden-

schaften (fzs), einem Verbund der Studentenvertretungen vieler Hochschulen. Das CHE wiederum ist eng mit der Bertelsmann-Stiftung verbunden. Bertelsmann ist eines der größten Unternehmen der Medienbranche. Dort sind die RTL-Sender und über Umwege die Zeitschrift „stern“ zu Hause, in welcher das CHE regelmäßig seine Hochschulrankings veröffentlichen darf.

Scheinbar ein altes Szenario: Neoliberale Buisnessmen gegen linke Hörsaalbesitzer.

Doch so einfach ist das nicht. Denn wenn es um studentische Rechte geht, sind die CHE-Vordenker plötzlich wieder auf der Seite der angehenden Akademiker. Die sollen an den Hochschulen mehr zu sagen haben, findet Michael Daxner, früherer Unirektor, jetzt neoliberaler Vordenker. Er will Hochschulen in Unternehmen umwandeln und plädiert für Studiendarlehen, sagt aber auch: „Da die Hochschulen vor allem wegen der Studierenden existieren, muss deren Mitwirkungsrecht gestärkt werden.“

Der Entwurf der sechsten Hochschulnovelle geht in diese Richtung. Dort soll ein rot-grünes Wahlversprechen eingelöst werden, welches da heißt: „Die Länder sollen sich verpflichten, an allen Hochschulen

verfasste Studierendenschaften zu bilden.“ In Bayern und Baden-Württemberg ist dies nicht der Fall, Studentenvertretungen gibt es nur wenige und sie sind von der Gnade ihrer Hochschulen und damit von der des Landes abhängig.

Der Baden-Württembergische Bildungsminister Peter Wagenberg schäumt denn auch ob der drohenden Beschneidung seiner Machtbefugnisse: „Die Länder entscheiden allein, ob sie für oder gegen verfasste Studierendenschaften sind.“ Sein Bundesland würde deswegen vor das Bundesverfassungsgericht ziehen, ob sie für oder gegen verfasste Studierendenschaften sind.“ Sein Bundesland würde deswegen vor das Bundesverfassungsgericht ziehen, ob sie für oder gegen verfasste Studierendenschaften sind.“ Sein Bundesland würde deswegen vor das Bundesverfassungsgericht ziehen, ob sie für oder gegen verfasste Studierendenschaften sind.“

## Die drei Ecken der Macht - ein Modell

Peer Pasternack, Hochschulforscher und Staatssekretär für Wissenschaft und Forschung in Berlin, versucht mit einem Modell alle Interessengruppen der hochschulpolitischen Debatte einzuordnen. Er unterscheidet drei Arten von Lobbys: Marktliberale (Neoliberaler), Egalitäre (Studentenschaft) und Konservative (Professorenschaft). Diese setzt er jeweils an die Spitzen eines Dreiecks und untersucht ihre Beziehungen zueinander. Damit soll erklärt werden, warum verschiedene politisch eingestellte Gruppen manchmal dasselbe wollen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. So wollen Marktliberale die Stellung der Professoren schwächen, um die Unis flexibler zu machen. Weniger Professorenmacht wollen auch die Egalitären - ihnen geht es jedoch vorrangig um mehr Mitbestimmung für die Studenten.

Dieses grobe Modell schafft Übersicht, wirft jedoch die Machtfrage auf: Welche der drei Gruppen kann am stärksten auf die Hochschulpolitik einwirken? In der deutschen Hochschulpolitik scheint es, als haben vor allem die marktliberalen Gruppen die Meinungsführerschaft übernommen und unter denen tut sich besonders das CHE hervor. Der Hochschulplaner Werner Hoffacker: „Es hat kaum eine Veran-

staltung zur Hochschulreform stattgefunden, auf der das CHE nicht präsent gewesen wäre.“ Hoffacker nennt Beispiele: „Sowohl die Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirates zu Fragen der Hochschulreform in Niedersachsen als auch der Hochschulstrukturkommission Baden-Württembergs und des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft tragen die Handschrift des Centrums - überall finden sich Übereinstimmungen mit den Konzepten des CHE zur Hochschulreform.“

Publizistisch darf CHE-Chef Detlef Müller-Böling regelmäßig seine Positionen in der „Zeit“ vertreten. Konservative Gruppen wie der deutsche Hochschulverband haben es da schwerer: Selbst der Sturm auf gegen die Dienstrechtsreform mit Zeitungsanzeigen und -artikeln brachte außer vielen Kosten nur marginale Änderungen. Und die Studierendensverbände finden erst recht wenig Beachtung: Rücktrittsforderungen an Bulmahn wegen des löchrigen Gebührenverbots, E-Mail-Aktionen - alles verhallte wirkungslos. Doch auch die Macht der neoliberalen Vordenker scheint nicht grenzenlos.

Viele Bundesländer plädieren zwar für Langzeitstudiengebühren gegen angebliche Faulenzer, aber die große Mehrheit lehnt generelle Gebühren ab. Ego: Den Ländern geht es bei ihrer Entrüstung gegen Vorschriften aus Berlin ums Prinzip plus ein Schuss Wahlkampf. Der bayrische Bildungsminister Hans Zehetmair: „Die Bundesregierung versucht mit der Eile eines frisch ertappten Ladendiebs kurz vor Ende der Legislaturperiode Fragen zu regeln, die sie nichts angehen.“

Henri Kramer/ Daniel Schulz



Foto: Carl Ziegner

Demonstrieren bis zum Umfallen - studentische Macht ist sehr begrenzt

## Tierschutz als Staatsziel

Die rot-grüne Regierungskoalition möchte Tiere besser schützen. Tierschutz soll als Staatsziel ins Grundgesetz geschrieben werden. Das könnte noch vor der Bundestagswahl passieren. Die für die Grundgesetzänderung nötige Zwei-Drittel-Mehrheit im Bundestag scheint sicher, seitdem auch die CDU/CSU die Tiere für sich entdeckt hat. Noch im April 2000 scheiterte ein gleichlautender Antrag der Regierung am Widerstand der Unionsparteien. Seit dem das Bundesverfassungsgericht das Schächten teilweise erlaubt hat, hat sich nun die Stimmung in der Union verändert. Eine Verschärfung des Tierschutzes hätte Auswirkungen auf die Forschung. Der Senat der Hochschulrektorenkonferenz lehnt den Tierschutz als Staatsziel ab und hält die bestehenden Gesetze für ausreichend. maz

(Seite 4)

## Alle wollen in die Uni

Der Wissenschaftsrat hat genau nachgezählt. Im Wintersemester 1999/2000 haben über 290.000 Menschen ein Studium an deutschen Hochschulen angefangen. Insgesamt gab es fast 1,8 Millionen Studenten und damit etwas weniger als zu den Spitzenzeiten Mitte der 90er Jahre. Die Studiendauer steigt besonders bei Lehramtsstudenten an. Sie lag 1999 im Schnitt bei acht Jahren. Sieben Jahre werden bis zum Abschluss der Diplom- und Magisterprüfungen gebraucht, sechs Jahre bis zum Abschluss der Staatsprüfungen ohne Lehramt und fünf Jahre bis zum Abschluss des Fachhochschuldiploms. Der durchschnittliche Absolvent verlässt die Uni mit 29 Jahren. maz

## Uni-Ranking erscheint wieder

Das jährliche Hochschulranking vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) erscheint am 18. April in der Illustrierten „stern“. Dieses Jahr werden die Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften, Sozialwissenschaften und Politikwissenschaften verglichen. Die meisten davon waren zuletzt vor vier Jahren untersucht worden. maz



Foto: Carl Ziegner

Edelgard B. - Im Kampf gegen Bundesländer und Lobbies

Anzeige



# Die Kneipe ist tot, es lebe die Kneipe

Neues Semester - neue Bars, Cafes und Kneipen: student! hat sich mal umgesehen

Die Strände Korsikas sind nur noch ferne Erinnerung, das Praktikum auf dem indonesischen Greenpeace-Kutter ebenso. Umfängen von den dicken Mauern ihrer Hochschulen dämmern Leipzigs Studenten dem Ende ihrer Vorlesungen entgegen. Und danach? In die ewig gute Stammkneipe, Bierchen kippen, umfallen? Machts doch mal woanders. Leipzig hat im Winter an Trink-Orten hinzugewonnen; was zu essen kriegt man da meist auch. Damit Ihr genug Geld mitnehmt, sagen wir Euch was es kostet.

## Frosch Café

Versacken mit kleinem Kind. In Leipzig eher schwierig; wo sollen die Quengler geparkt werden, wenn man selbst am Weinglas nippt. Im Frosch Cafe dürfen Kinder deshalb was Sinnvolles tun und auf dem Parkettboden spielen. Für sie gibt es dort ein eigenes kleines Haus mit Telefon, Puppen, Autos und Legosteinen. Weil das Spielen in nikotingschwängelter Luft nicht sonderlich die Gesundheit fördert, gilt ein striktes Rauchverbot.

Eltern mit Kindern trifft man besonders am Nachmittag, am Abend finden sich sowohl Studenten als auch Leipziger Ureinwohner in den mittleren Jahren ein. Für die Künstler unter ihnen ist der Mittwoch reserviert, da darf jeder auf die kleine Bühne des Cafe's und ein Gedicht aufsagen, Lieder singen oder sonst etwas bieten. Am Wochenende kommen Chansonetten, Kabarettisten und Jazzmusiker um die Gäste zu unterhalten. Dann kostet es Eintritt, etwa 12 bis 15 Euro. Weil die sogenannte Sachsen-Diva Karin Troendle die Frau des Cafe-Besitzers



Prost! So siehts im Duke aus - wer mehr wissen: [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de)

Foto: Diana Bärmann

ist, mag es nicht verwundern, dass sie öfter auftreten wird. Und während eines Erich Kästner Programms oder dem Auftritt des Jazz-Quartetts Johanna Jellici kann man ein 0,2 l Glas trockenen Roten für 2,90 Euro oder einen halben Liter böhmisches Bier für 2,30 Euro schlürfen. Bis Mitternacht bekommt man warmes Essen serviert, ein Teller Chilli con Carne kostet hier zum Beispiel 3,90 Euro.

Facts: Thomasiusstr. 2 / Ecke Jahnallee, Haltestelle Leibnitzstraße, tägl. 10-1 Uhr, warme Küche bis 24 Uhr, Tel. 225 1363, [www.frosch-cafe.de](http://www.frosch-cafe.de), Kreditkarte: nein, Behindertengerecht: nein, Draußen: ja.

## Kurt

Die neueste Errungenschaft der Münzgasse und der Ort für alle, die in dieser Straße eigentlich nicht weggehen würden. Gestandene Biertrinker in geblichenen Jeans, mittlere Angestellte im zerknitterten Anzug und Familien, denen die Mutter andere Restaurants der Münzgasse verboten hat, weil die zu teuer aussehen. Der Mann hinter der Bar ist Kumpel und reagiert selbst auf extreme Sonderwünsche gelassen. Man trinkt an alten Nähmaschinentischen ein großes Schwarzbier für 2,70 Euro oder genehmigt sich ein Pils für 2,60 Euro. Für den kleinen Hunger gibt es Baguettes, eines mit Tomate und Mozzarella kostet 1,80 Euro. Cocktail-Liebhaber kommen mit einem Caipi für 3,90 Euro billig weg, teuerstes Mix-Getränk ist eine Pina Colada für 4,90 Euro.

Hört sich nach Versumpf-Kneipe und einem zweiten Beyerhaus an. Ist es aber leider nicht und daran ist der Mensch schuld, der das Kurt eingerichtet hat. Wände im Leipziger Szenegelb wurden ungezielt mit blauer Borte und Bildern mit dem Grundton Braun verziert. Und die Kneipengemütlichkeit dunkler Möbel streitet sich mit der Grelle des voll ausgeleuchteten Raumes. Diese Widersprüchlichkeit ist weder interessant noch anregend, sie brennt in den Augen. Dafür soll es für Studenten an einem Tag in der Woche billiger werden, und zwar ab

Mai, wenn die Münzgasse von einem Graben wieder zu einer asphaltierten Straße geworden ist.

Facts: Münzgasse 6, Haltestelle Hohe Straße, tägl. 10-1 Uhr, Tel. 225 1096, Kreditkarte: nein, Behindertengerecht: nein, Draußen: ab Mai geplant.

## leipzigbar

Das Beste der Siebziger. Quadratische Sessel in Orange, darüber schweben große weiße Zylinderlampen und an der hellen Wand zieht sich eine spartanische schwarze Lederbank entlang. Ansonsten ist sehr viel Platz, Freiraum für das Auge. So schlicht, so schick. In der leipzigbar sind die angenehmen Seiten des Retro zu finden, natürlich auch die unvermeidliche Afri-Cola für 2,35 Euro pro 0,2 l Glas. Daneben lässt sich aber auch gut Zeitung lesen, eine so umfangreiche Auswahl an Literatur ist in dieser Stadt selten. In Zeit und Süddeutscher Zeitung kann man ebenso schmökern wie im Männermagazin Maxim. Dabei einen Latte Macchiato für 2,30 Euro oder zu späterer Stunde auch 0,3l Pils für 2,25 Euro genießen. Es nervt aber auch niemand wenn man länger einfach nur liest, ohne etwas zu bestellen. Manchmal geht das leider soweit, dass man erst einmal zehn Minuten ignoriert wird bevor man bezahlen darf. Die Bar ist nicht sonderlich groß, da müsste man doch sehen, wenn der Gast wie ein Jahrmarkts-Schimpanse auf und nieder springt.

Ein weiteres Manko ist die fehlende Sonne. In die enge Gasse vor der leipzigbar will sie nicht so recht scheinen. Draußen Sitzen ist also eine etwas kühle Ange-

legenheit. Zu essen gibt es zurzeit Kuchen für 2,75 Euro als Schoko-Birne und Käse-Sahne, sowie Chiabatta-Brote. Wenn es Sommer wird, soll das Hotel Lindner warme Küche bis in die Nacht liefern. Geplant sind vorwiegend leichte asiatische Gerichte.

Facts: Neumarkt 27, Haltestellen Augustusplatz, Mo-Sa ab 11 Uhr, So ab 14 Uhr, warme Küche open end (geplant), Tel. 225 5714, [www.leipzigbar.de](http://www.leipzigbar.de) (demnächst), Kreditkarte: ja (EC, Visa), Behindertengerecht: nein, Draußen: ja, Spezial: jede Woche ist ein Cocktail billiger als die anderen.

## Panorama Restaurant

Leipzigs höchster Punkt zum Trinken. Seit Mitte März gibt es wieder ein Restaurant in der 29. Etage des Uni-Riesen. Der Andrang ist scheinbar so groß, dass man auf sein Essen lange warten muss, von Zetteln im Fahrstuhl künden jedenfalls entsprechende Botschaften. Ob das den SED-Größen, die an gleicher Stelle früher ein und aus gegangen sein sollen, ebenfalls mal so ergangen ist? Heute darf hier entgegen aller Gerüchte nicht nur die Prominenz ihren Durst mit einem Glas Rioja Tempranillo für 5,00 Euro stillen. Auch so mancher Lehrling oder Student führt Freund oder Freundin an diesen Ort und schluckt tapfer ob der gehobenen Preise. Am billigsten speist sich hier noch eine Vogtländer Kartoffelsuppe mit Knackwurstscheiben für 4,90 Euro, richtig teuer wird das marinierte Filet vom Lammrücken für 19 Euro. Cocktail-Trinker bekommen für 2,60 Euro einen Martini, der gehobenste Drink auf der Karte ist Campari mit Martini Rosso, hier Americano genannt, für 5,20 Euro.

Die bestimmenden Farben im Panorama sind, wer hätte das gedacht, Gelb und Lindgrün. Dazu die entsprechenden, dunklen Stühle und Tische. Sowohl die Wanddeko als auch die Speisekarten wurden nach der geschwungenen Form des Uni-Riesen designed. Leider fühlt man sich an den Tischen gegenüber der Bar wegen des Durchgangsverkehrs oft in eine Bahnhofshalle versetzt. Aber wer achtet schon auf solche Details, wenn man Leipzigs Lichter bei Nacht genießen kann. Den besten Blick hat man von den Fenstern an der Fronseite doch wer von dort aus auf die Stadt schauen möchte, sollte reservieren.

Facts: Augustusplatz 9, Haltestelle Augustusplatz, tägl. 11 Uhr-1 Uhr, warme Küche bis 23 Uhr, Tel. 710 0590, [www.panorama-leipzig.de](http://www.panorama-leipzig.de) (ab Mai), Kreditkarte: ja (Amex, EC, Visa), Behindertengerecht: ja, Draußen: im Sommer - Terrasse in 140 Metern Höhe, Spezial: billigere Mittagskarte.

Daniel Schulz

Noch mehr neue Kneipen? [www.student-leipzig.de](http://www.student-leipzig.de)

**Wir geben euch eine neue Kugel!**  
Unsere neue Aktion im Internet ist der „Spielplatz“.  
Ihr habt Ideen und sucht noch Leute die mitmachen, oder habt Leute und keine Ideen. Dann schreibt uns eine E-mail:  
[spielplatz@student-leipzig.de](mailto:spielplatz@student-leipzig.de)





# Kunstsammlung in Schwabenhand

Ideen, Ideen, Ideen: Rudolf Hiller will als neuer Chef das Image der Kustodie entstauben

New York, Rom, London: Rudolf Freiherr Hiller von Gaertingen war schon auf der ganzen Welt zu Hause. Seine neue Heimat ist Leipzig, seit dem 1. April ist er als neuer Kustos für den Kunstbesitz der Uni verantwortlich. Er löst damit Rainer Behrends ab, der in den Ruhestand tritt.

Jetzt soll frischer Wind durch die Kustodie im Krochhaus wehen, die zuletzt von Spöttern als „Treff von Rentnern für Rentner“ belächelt wurde. Hiller spricht über die Aufgaben einer Kustodie: „Die Kunstsammlung muss sich der Öffentlichkeit und vor allem den Studenten gegenüber öffnen.“

Besonders Letzteres liegt dem 41-jährigen am Herzen - die Studierenden des kunstgeschichtlichen Instituts wird es freuen. „Ab dem Wintersemester werde ich vielleicht schon ein Seminar über Maltechniken anbieten können“, hofft Hiller. Frank Zöllner, Ordinarius und stellvertretender Leiter des KuGe-Instituts, findet die Idee gut und lobt seinen neuen Kollegen: „Er ist technisch-restauratorisch und kunstgeschichtlich gleichermaßen versiert. Diese doppelte Kompetenz findet sich in Deutschland sehr selten.“ Die Uni könne sich glücklich schätzen, solch einen Experten gefunden zu haben, so Zöllner weiter: „Die gemeinsame Arbeit von Kustodie und unserem Institut wird bestimmt

leichter und könnte völlig neue Dimensionen erreichen.“

Doch zuerst will Hiller die Uni und deren Kunstbesitz kennenlernen, danach soll ein genaues Konzept her: „Es reizt mich, die Verantwortung für eine solche Sammlung zu übernehmen. Leider konnte ich mir noch keinen hundertprozentigen Überblick verschaffen, welche Werke zur Kustodie gehören. Zum Teil scheint das innerhalb der Uni noch umstritten zu sein.“

„Gemälde können viele Geschichten erzählen“

Eine Vision hat Hiller aber: „Bei der kunsthistorischen Ausbildung fehlt oft der Kontakt zum Original, das habe ich in meiner Ausbildung gemerkt. Dabei können zum Beispiel Gemälde bei genauer Untersuchung die Geschichte ihrer Entstehung erzählen.“ Solches wissenschaftliches Arbeiten kostet jedoch Geld. Hiller: „Natürlich müssten dafür technische Voraussetzungen wie eine Infrarotanlage geschaffen werden. Darüber wird zu reden sein.“ Zur Finanzierung bestimmter Aufgaben kann sich Hiller ein verstärktes Anwerben von Drittmitteln vorstellen: „Die Erfolgchancen dafür kann ich leider noch nicht beurteilen.“ Ein weiteres Anliegen: Die größere

Präsenz der Kustodie in der Öffentlichkeit, vor allem aber im Bewusstsein der Studenten. Hiller: „Es gibt zum Beispiel den Ausstellungsraum im Rektorat, wo die wertvollsten Stücke stehen. Dieser ist bisher nur nach Vereinbarung geöffnet. Ob diese Öffnungszeiten sinnvoll sind, muss geprüft werden.“ Zudem sollen die anderen kulturellen Standorte Leipzigs mehr mit der Kustodie zusammen arbeiten. Hiller optimistisch: „Schließlich bin ich ein kommunikativer Mensch.“

Die Pflege und das Erforschen von Kunstgegenständen ist für den Baden-Würtemberger schon immer ein Bedürfnis: „Gerade in dieser schnelllebigen Zeit lohnt sich die Rückbesinnung auf die eigene Geschichte.“ In Leipzig sieht Hiller für seine Überzeugung genügend Ansatzpunkte, denn „einzelne Stücke der Sammlung haben internationale Bedeutung. Zudem gibt es wohl einen breiten Fundus zur Stadt- und Unigeschichte.“

Die letzte Arbeitsstelle von Hiller war das Städtische Kunstinstitut in Frankfurt am Main. Von da bringt er eine weitere Inspiration nach Leipzig. Hiller: „Wir hatten eine enge Beziehung zur Städelschule, Deutschlands kleinster Kunstakademie. Der Kontakt zu Künstlern in der Ausbildung vermag den Bezug zur Gegenwart herzustellen.“ Ein ähnliches Modell könne er sich auch in



Fotos: Norman Schar

Der neue Kustos: Rudolf Freiherr Hiller von Gaertingen

Leipzig vorstellen. Im August ist seine Probezeit vorbei: Vielleicht hat Hiller dann seinem Wunsch schon Leben eingehaucht: „Die Kustodie als lebendiger Beitrag zum Geistesleben Leipzigs.“ **Henri Kramer**

Letzte Ausstellung von Ex-Kustos Rainer Behrends: „Das Kroch-Haus - erstes Hochhaus von Leipzig“ - Eröffnung am 11. April um 18 Uhr in der Kustodie, Goethestraße 2 (bis 29. Juni)

## Attraktiv durch TV-Glotzen?

Der Verein ‚Fernsehen macht schön‘ redet über Filme, zeigt Filme und regt zum Filmemachen an

In einer Wohnung in der Reudnitzer Oststraße sitzen zwei Menschen, nach und nach kommen noch mehr. Man fragt sich: „Was bringt diese Menschen zusammen?“ Der Modeschmack ist es nicht. Sie studieren auch nicht das gleiche. Die Palette ist lang: Politik, Kommunikationswissenschaft, Slawistik. Einer hat was mit Computern zu tun, einer macht Filme, Dokumentarfilme. Sie heißen Luc-Carolin, Anne-Gret, Michael, Michael, Carsten, Dirk und David. Die einzige Gemeinsamkeit

ist das Interesse an Filmen. Ob Fernsehen oder Kino, Dokumentationen oder Trick, Laien-Regisseure oder ‚Alte Hasen‘: Die Filmbranche ist ihr Hobby. Sie alle gehören zum Verein ‚Fernsehen macht schön‘.

Der Verein hat sich verschiedene Aufgaben auf die Fahne geschrieben. Seine Mitglieder wollen über Filme reden, Streifen zeigen, die man nicht so oft zu sehen bekommt. Sie wollen die Lokale Szene unterstützen und den jungen Talenten Öffentlichkeit schaffen. Und: Sie wollen zum

Filmemachen anregen. Im Lokal-Display werden Filmausschnitte von Leipzigern gezeigt, nach den Szenen kann man sich mit den Machern unterhalten und Fragen stellen. „Wir machen eigentlich alles was uns gefällt, jeder hat einen Bereich, zu dem er oder sie gerne was macht“, sagt Anne-Gret. „Die eine ist eher der film-theoretische Typ, ich bin eher der kommerzielle und der dritte schaut eher aus der Sicht des ‚Machers‘ auf die Veranstaltungen und setzt so seine Schwerpunkte“,

erklärt sie weiter. „Es gibt bei uns keine Vorschriften. Wenn wir jemanden einladen wollen, dann stellen wir unsere Idee den anderen vor und ziehen es durch“, sagt Luc-Carolin. „Wir haben schon Leute aus dem Underground- und Independentbereich bis hin zu etablierten Regisseuren und Filmtheoretikern eingeladen“, beschreibt Luc-Carolin die bisherigen Gäste. In den Veranstaltungen konnten die Zuschauer sich schon mit dem Träger des Deutschen Filmpreises Oskar Roehler unterhalten, der durch den Film ‚Die Unberührbare‘ bekannt wurde. „Weil wir alle so unterschiedliche Interessen haben, kommen zu uns auch ganz unterschiedliche Menschen: Andres Veil, Haron Farug oder Valeska Grischbach zum Beispiel“, sagt Anne-Gret. Doch wie kommt man eigentlich an die Filmemacher heran? „Einfach Ansprechen, etwa auf Festivals. Dann erzählen wir ihnen, was wir machen. Auch die finden die Idee toll, einmal darum geht Filme zu zeigen, sondern auch Kultur und deren Situation darzustellen. Deshalb organisierte

der Verein zum Weißen Januar eine Podiumsdiskussion mit verschiedenen Leuten aus der Kulturszene.“

Gegründet wurde die Initiative im Februar 1999 als Veranstaltungsreihe in Ilse Erika. „Damals machte Ilse Erika auf und das ganze war so etwas wie ein Filmnachmittag mit Kaffee und Kuchen“, erzählt Anne-Gret. Aus der Zeit stamme auch die Tradition, dass jeder, der einen Quarkkuchen mitbringt, kostenlos eingelassen wird. Zu der Zeit waren hauptsächlich Studenten von der Hochschule für Graphik und Buchkunst beteiligt. Seit Januar 2001 ist ‚Fernsehen macht schön‘ ein eingetragener Verein. „Das machte sich einfach besser wegen der Finanzen. Wir können jetzt auch Unterstützung beantragen“, sagt Luc-Carolin. Obwohl inzwischen schon Veranstaltungen im Prager Frühling, der Nato und im CineStar waren, sind sich die Macher von ‚Fernsehen macht schön‘ einig: „Ilse Erika ist nicht nur unsere Geburtsstätte sondern auch unser Homebase.“

**Martina Zentner**

Zwischen den anderen Anwesenden in der Oststraße ist inzwischen ein Streitgespräch über die Leipziger Kulturszene ausgebrochen. Man merkt, dass es den Leuten von ‚Fernsehen macht schön‘ nicht nur darum geht Filme zu zeigen, sondern auch Kultur und deren Situation darzustellen. Deshalb organisierte

‚Fernsehen macht schön‘ sucht den ultimativen Leipzig-Film. Es winken 1000 Euro Preisgeld. Mitmachen kann jeder Studierende und Amateurfilmer aus Leipzig. Einsendefrist ist der 1. September 2002. Weitere Infos und Termine: [www.fernsehenmachtschoen.de](http://www.fernsehenmachtschoen.de)



Fotos: Dirk Brzoska

Glotzen bis die Brille platzt: „Fernsehen macht schön“

# Ein Fisch als Philosoph

Mangazeichner und andere Künstler auf der Comicmesse



Andreas Dietz zeichnet Comics, studiert Lehramt und sitzt am liebsten auf der Buchmesse

Mangamanie - das ist wohl die treffendste Bezeichnung für das, was mensch in der Comicecke der Leipziger Buchmesse zu sehen bekam. Nachdem es vergangenes Jahr auf der Buchmesse erstmals überhaupt eine Comicecke gab, waren die japanischen Figuren mit den spitzen Nasen und den riesigen Kulleraugen dieses Jahr schon der Schwerpunkt des Comicbereichs.

Die Mangas entspringen einer alten japanischen Zeichentradition aus dem 12. Jahrhundert. „Manga“ heißt übersetzt nicht mehr als „spielerische Bilder“. Nach dem zweiten Weltkrieg setzte endgültig der Boom ein, und heute ver-

brauchen die Japaner angeblich mehr Papier für Comics als für Toilettenpapier: Pro Monat um die 250 Magazine mit ungefähr 35 Serien, jeweils mit Auflagen, die zusammengerechnet im Monat 680 Millionen Comics ergeben. Und auch in Deutschland manga-t es mächtig. Kaum zu glauben, dass die erste Manga-Ausstellung erst 1995 in Hamburg zu sehen war. Dieses Jahr fand sogar ein Zeichenwettbewerb statt - der älteste Teilnehmer war immerhin 33 Jahre alt.

Wer sich jedoch ein wenig an den Ausstellungsflächen und Signier-tischen umgesehen hat, wird auch noch andere Künstler bemerkt

haben. Darunter Andreas Dietz, der mit einer Engelsgeduld kleine Szenen für die Autogramm-jäger malte. Der Leipziger ist Lehramts-student im achten Semester, hat soeben seine letzten Zwischen-prüfungen hinter sich gebracht und sein erstes Buch veröffentlicht. Es heißt „Die einfachen Dinge des Lebens“ und enthält zahlreiche Comicstrips aus drei Bildern, die Situationen beschreiben, die mir und dir und auch Dietz schon häufig begegnet sind: Parties, Menschen, Missgeschicke... und dazu die Fische, die sich über die Menschen lustig machen. Die Fische haben ein lebendes Vorbild. Es nennt sich Sir

Livingston und hat Andreas Dietz nachhaltig beeinflusst. Wie auch seine Figur „Dietzy“, ein Männlein mit großer Nase, abstehenden Haaren und Star Trek-Uniform, das seinem Schöpfer verdächtig ähnlich sieht. „Ich war selbst mal Trekkie“, gesteht Dietz. „Aber jetzt mag ich einfach nur die Serie. Es gibt allerdings auch ganz verrückte Leute, für die ist das ein Lebens-entwurf.“ So hält „Dietzy“ dann auch den Verkehrspolizisten für ein Alien und ist schwer enttäuscht, als die Mikrowelle nicht auf Zuruf heißen Tee produziert.

Angefangen hat Dietz mit ein paar bahnbrechenden Gemälden über Krabbeltierchen im Alter von zwei Jahre und knollennasigen Figuren für die Schul- und Abizeitung. Dann war ersteinmal Pause, bis er sich vergangenen Sommer entschloss, wieder richtig zu zeichnen und ein Buch herauszubringen. Zwei Stunden sitzt er etwa an einem Comicstrip, auch wenn das selbst verlegte Buch „finanziell sinnlos“ sei - Hauptsache, es deckt die entstandenen Kosten. Inzwischen zeichnet Dietz schon wieder an einem neuen Buch. Als Zukunftsplanung sieht er das Comic-zeichnen dennoch nicht an. „Ich will Lehrer werden, nicht Comic-zeichner“, betont er. Einer, der seinen Schülern Politik und Geographie mit Fischen und großnasigen Figuren erklärt.

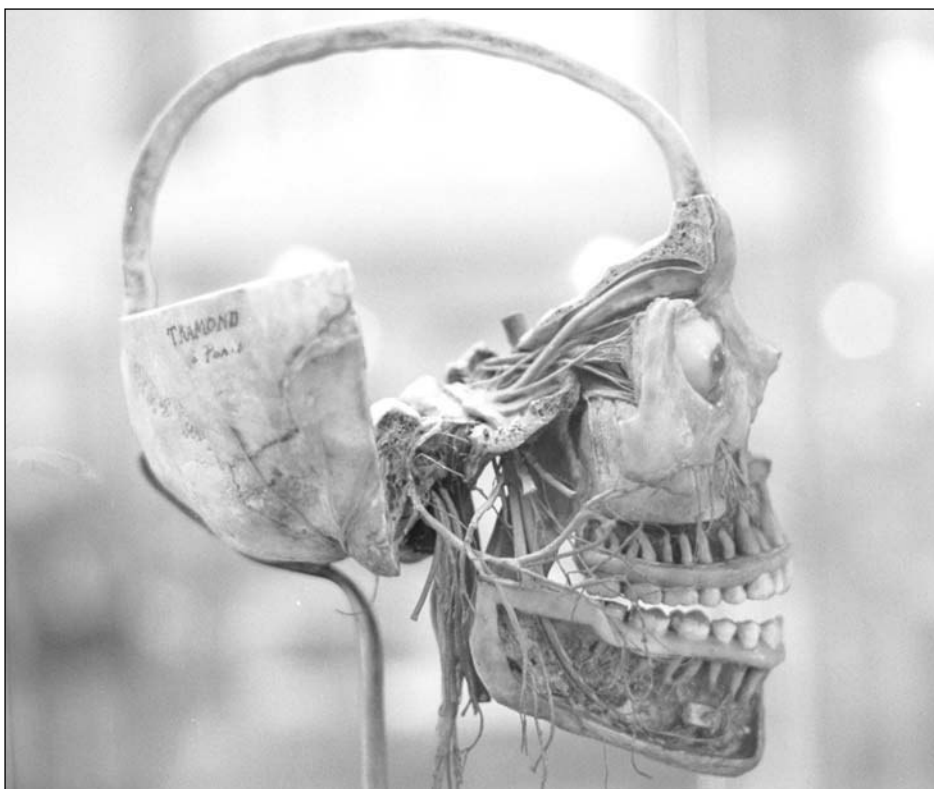
Cornelia Kästner

Das Buch „Die einfachen Dinge des Lebens“ kann bestellt werden unter: [www.andreas-dietz.de](http://www.andreas-dietz.de)



## Kunstlauf gegen die Zeit

Bei der dritten Museumsnacht am 13. April ist die Uni gleich zehnmals beteiligt



Da hat der Anatomie-Schädel gut lachen: Bei der Museumsnacht steht er wieder im Mittelpunkt

Laufen bis zum Umfallen: Wer bei der dritten Leipziger Museumsnacht am 13. April alles erkunden will, braucht entweder bombige Kondition oder ein zweites Ich. Allein die Uni beteiligt sich mit zehn Museen und Sammlungen an der Nacht, die diesmal unter dem Motto „Zeit“ steht.

Joachim Banik koordiniert die Uni-Beteiligung. Er sagt: „Das Institut für Kunstpädagogik ist erstmalig dabei.“ Im gesamten Haus wird eine multimediale Ausstellung zu Wasser zu sehen sein. „Außerdem gibt es wie überall ein großes Extraprogramm“, verspricht Banik.

Etwa in der Albertina: Dort eröffnet bis zum 15. Juni eine Ausstellung zur Religion der Kelten. Die Macher: Die Institute für Ur- und Frühgeschichte und klassische Archäologie und das Antikenmuseum. Titel der Schau ist „Fromm-Fremd-Barbarisch“.

Weiteres Highlight: Wie zu jeder Museumsnacht hat die Lehrsammlung des Instituts für Anatomie das einzige Mal im Jahr für Besucher geöffnet. Dort sind Originalpräparate des menschlichen Körpers ausgestellt. Banik: „Wir erwarten einen

ähnlichen großen Andrang wie im letzten Jahr“. Damals stand eine lange Menschenschlange vor dem Institutsitz in der Liebigstraße 13.

Weitere Ausstellungen der Uni sind die Geologisch-Paläontologische Sammlung, die Sammlung des Karl-Sudhoff-Instituts und die Mineralisch-Petrographische Sammlung. Offen haben zudem das Musikinstrumenten-Museum, das Antikenmuseum und das Ägyptische Museum.

Für die Uni ist die Museumsnacht kostenlose Werbung. „Zunächst müssen wir an das Kulturamt als Veranstalter Geld für die Werbung und andere Unkosten zahlen. Einen Teil der Eintrittsgelder bekommen wir jedoch wieder zurück.“, erklärt Banik. Im letzten Jahr hätte es damit einen geringen Überschuss gegeben.

Die Karte für den Kulturmarathon von 19 bis 1 Uhr kostet für Studenten 5,60 Euro. Zu jeder Eintrittskarte gibt es ein Kartenspiel als Programm und eine Nacht LVB-fahren gratis.

Henri Kramer

[www.nachtschicht-leipzig.de](http://www.nachtschicht-leipzig.de)



# Musik, die den Himmel auf tut

Teil Sieben der Uniband-Serie: Barpunk von Umami

Umami sind anders. Ihre Mischung aus Gitarrenfeedbacks, Jazzrhythmen und funky Grooves lässt sich nirgends einordnen. Diesen ganz eigenen Sound nennen sie Barpunk. „Wir repräsentieren vier musikalische Windrichtungen: Jazz, Elektronik, Punk und Funk“, sagt Bassist Markus Wilmsma (25). In den Songs geht es hauptsächlich um Liebe. Genauer gesagt um „politische Liebesbeziehungen“, wie Sängerin Minna Minouche (26) erklärt. Und um Hoffnung, die „eigentlich gar nicht existiert, auf die es sich aber trotzdem zu hoffen lohnt“ fügt Markus hinzu und betont: „Wir wollen Musik machen, dass sich der Himmel auf tut“.

Außer Minna und Markus gehören noch Schlagzeuger Endrik Mayfarth (23) und Gitarrist Wolf Enard (31) zu Umami. Kennengelernt haben sich die vier vor zwei Jahren über Minna, die in Ilse's Erika an der Bar arbeitet. Der „Barpunk“ entstand jedoch erst später, denn erst wollten die vier elektronische Musik mit Stromgitarren und Schlagzeug imitieren. „Aber in den Pausen haben wir immer Rock'n Roll gespielt und uns entschieden, das zu unserem Hauptgeschäft zu machen“ erzählt Markus. Nachdem die Musikrichtung

geklärt war, folgte im Mai 2000 der erste Auftritt im Uni-Innenhof. Es folgten weitere Konzerte, etwa in München. Letztes Jahr kam das fünfte Bandmitglied hinzu: Inka Perl. Die 27-jährige musiziert aber nicht, sondern kümmert sich um die aufwendige Lichtshow. Damit ist sie in ihrem Element, Inka studiert Videokunst. Auch der Rest der Umami's kann sich nicht ständig um die Musik kümmern. Markus

studiert Journalistik, Endrik Kunst und Wolf ist Forscher am Max-Planck-Institut. Ihm hat die Band ihren Namen zu verdanken. Umami ist der japanische Ausdruck für das Glutamataroma im Essen. „Es ist sozusagen der fünfte Geschmackssinn“ erzählt Wolf, „in Deutschland wurde er erst vor einigen Jahren entdeckt.“ Origineller Name, originelle Musik, das Ziel ist für Markus klar: „Auf einen Schlag berühmt werden oder

gar nicht.“ Um das zu schaffen, haben die Umami's vor ein paar Monaten ihre erste CD aufgenommen. Sie heißt „One Day the Fish“ und enthält zehn Songs, die teilweise in Berlin und beim Leipziger Label „Shocked Band Production“ eingespielt wurden. Weitere Konzerte sollen folgen, unter anderem auf der MS Stubitz in Rostock. **Anna Pröhle**  
www.musicbiz3000.de



Foto: Norman Schaar

Flippig und mit Groove - Umami beim Videodreh am Grassimuseum

## Zweimal Metal umsonst

Im Leipziger Metal-Underground werfen gleich zwei Ereignisse ihre musikalischen Schatten voraus. Am 20. April feiert die Konzertreihe „Heavy Metal Nix im Scheddel“ ihren zweiten Geburtstag. Bei der Party spielen die deutschen Death-Metal-Bands Obscenity, Sacralis, Harmony Dies, Viu Drakh und Very Wicked. Zudem gibt es eine Verlosung und 100 Liter Freibier. Einlass ist ab 19 Uhr im Kulturbundhaus Elsterstraße, gegenüber vom Haus Leipzig. Der Eintritt beträgt 9,50 Euro. Zwei Wochen später präsentiert sich die Leipziger Metal-Szene in der Rockfabrik (Lagerhofstraße 2). Dort ist am 4. Mai die CD-Release-Party von Immaconcept. Weiterhin spielen Disillusion, Insomnia Astrorum und Fall of Serenity. Einlass ist ab 20.30 Uhr, die Karte kostet 6 Euro.

**student! verlost 1x2 bzw. 2x2 Freikarten für „HMNiS“ bzw. Immaconcept. Mailt bis zum 17. Mai an kultur@student-leipzig.de. Kennwort: „Metal 4 free“. Dann entscheidet der Lostopf.** **hk**

### Uni-Bands...

...gesucht! Unsere Serie soll weitergehen. Seid furchtlos und meldet Euch: kultur@student-leipzig.de

Anzeige

Jetzt  
„Platten-Vertrag“  
sichern!

WOHNUNGSBAU-GENOSSENSCHAFT  
**KONTAKT** e.G.

Mitglied im Verband Sächsischer Wohnungsgenossenschaften e.V.

Eilenburger Straße 10 – 04317 Leipzig  
Fon: 0341..26 75 - 0 – Fax: 0341..26 75 - 220

[www.wbg-kontakt.de](http://www.wbg-kontakt.de)  
[wbg-kontakt@t-online.de](mailto:wbg-kontakt@t-online.de)

Wohnung zu teuer?  
Vermieter unfreundlich?  
Service mies?  
Ewig unterwegs?

Wer davon die Nase voll hat und nichts von Klischees hält, macht jetzt seinen Platten-Kontakt.

In Paunsdorf, Grünau und Löbnitz wohnst Du preiswert und innenstadtnah mit der Sicherheit und dem Service einer großen Wohnungsgenossenschaft.

Also nichts wie los und Deinen Platten-Vertrag machen!

Kontakt-Laden Grünau  
Nelkenweg 33 – 04209 Leipzig  
Fon: 0341.. 41 18 - 174 – Fax: 0341.. 41 18 - 258

Geschäftsstelle Paunsdorf  
Goldsternstraße 41 – 04329 Leipzig  
Fon: 0341.. 2 51 24 99 oder 0341.. 26 75 - 175 – Fax: 0341.. 2 51 67 80



## THEMA

Seit Anfang des Jahres wird es heiß diskutiert: Das neue Hochschulrahmengesetz (HRG). Der Mittelbau fürchtet vor allem die Massenentlassungen, Habilitierte fühlen sich als verlorene Generation und das Bundesministerium redet von Zukunftsreform. Was genau unter der Juniorprofessur, der 12-Jahres-Regelung und der Leistungsbezahlung zu verstehen ist, hat **student!** für Euch auf den folgenden zwei Seiten in die Leipziger Realität geholt.

## Meinungen zur Reform

„Die Novellierung des HRG verschlechtert die Situation des akademischen Nachwuchses erheblich. Die Juniorprofessur ist mit forschungsfremden Aufgaben überfrachtet. Echte Leistungskriterien wie die Habilitation und erfolgreich bestandenes Berufungsverfahren werden durch bürokratische Gnadenkriterien ersetzt, was zu einem Niveauabfall und zu einer Provinzialisierung in der deutschen Wissenschaftslandschaft führen muss. Das Gesetz fördert stromlinienförmige Karrieren. Die gerade für die Geisteswissenschaften so wichtigen Seiteneinsteiger werden systematisch ausgegrenzt, was eine Verarmung der Fachkulturen nach sich ziehen wird.“

Dr. Christiane Maaß, zweite Stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Romanistenverbandes

„So gut die Idee der Juniorprofessuren sein mag, aber ich sehe die Einführung skeptisch, weil sie ihren Zweck verfehlen wird. Ich befürchte, dass die älteren Profs die Chance nutzen, den Jungen die Gremienarbeit aufzuhalsen. Die Forschung der Juniorprofs wird dabei jedenfalls zu kurz kommen. Und die 12-Jahres-Regelung nimmt einem jede Chance, im öffentlichen Dienst zu arbeiten. Bei den wenigen verfügbaren festen Stellen ist die Uni dadurch unattraktiv für mich. Ich werde in die Wirtschaft gehen.“

Thomas Trentler (29), promoviert derzeit in Chemie/Physik

„Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Die Zwölf-Jahres-Regelung ist gut gemeint, sie möchte einen disziplinierenden Effekt. Ihre Auswirkungen aber wären verheerend. Sie würde, zynisch gesagt, zur ‚Verschrotung‘ einer ganzen Generation führen. Man muss nicht Professor sein, wenn man an der Uni lehrt. Diese Leute, die an der Uni sind, wollen ja etwas. Es geht ihnen um Forschung und Lehre, in der Wirtschaft kann man bekanntlich viel mehr verdienen. Sie werden nun bestraft.“

Dr. Andreas Anter, habilitiert sich derzeit Politikinstitut

## Jugendliche Verheißung im Hörsaal

Ab Herbst sollen 13 Juniorprofessoren für frischen Wind sorgen

Die deutschen Professoren sind zu alt. Dies ist für die Bundesregierung einer der Hauptgründe für eine Neuerung, die schon im Titel Jugend verheißt: die Juniorprofessur. Ist dies nun ein besonders junger Hochschullehrer? Nicht ganz, denn mit dem neuen Hochschulrahmengesetz wird mit der Juniorprofessur eine völlig neue Stelle an den Universitäten geschaffen. Voraussetzung für die Bewerbung soll eine besonders gute Doktorarbeit sein. Besetzt wird dieser auf sechs Jahre angelegte Posten von der Universität selbst, nicht wie ein richtiger Lehrstuhl durch das Landesministerium.

Um möglichst junge Wissenschaftler in „ihrer kreativsten Phase“ an die Hochschule zu bekommen, soll die Juniorprofessur bald nach der Promotion angetreten werden, wünscht sich Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn.

Der Junior befindet sich dabei auf einer Zwischenebene: noch kein richtiger Professor, aber schon mehr als ein wissenschaftlicher Assistent. Unabhängig von einem Lehrstuhl darf und muss er selbständig forschen und lehren, Prüfungen abnehmen, Doktoranden betreuen sowie an der akademischen Selbstverwaltung teilnehmen. Zu viel auf einmal, findet Helmut Papp, Uni-Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs: „Vom Juniorprofessor wird zu viel verlangt, er wird zu wenig Zeit zum Forschen haben.“ Schließlich werde nach drei Jahren nicht nur seine Leistung in der Lehre, sondern auch die Forschung überprüft. Nach dieser kurzen Zeit könne man damit aber noch nicht weit sein.

Die angestrebte Verjüngung der Hochschulen begrüßt Juliane Drews,



Foto: Norman Schaar

Hat die Hochschule im Griff: das Rahmengesetz

Hochschulpolitische Sprecherin des Uni-StuRas. Und ihr Kollege Markus Lorenz ergänzt: „Mit der Bewertung der Juniorprofessoren bekommt die Lehre einen größeren Stellenwert.“ Davon könnten die Studenten profitieren. Bei erfolgreicher Evaluation können sich die Junioren nach sechs Jahren dann für eine richtige Professur bewerben. Nach Auffassung der Bundesministerin soll dies an der Uni passieren, bei der sie Junior waren. In Leipzig allerdings, betont Prorektor Papp, sei eine Professorenstelle für keinen Juniorprofessor zu garantieren.

An der Uni werden die ersten Plätze vermutlich zum Herbst dieses Jahres ausgeschrieben – wenn der Bund den Antrag auf Förderung bewilligt. Bezahlt wird die Neuerung durch die Abschaffung der bisherigen C2-Stellen. Die ersten 6000 Juniorprofs bekommen zudem je 75000 Euro Bundeszuschuss für ihre Erstaussstattung. „In den Geisteswissenschaften mag das reichen“, so Helmut Papp, „aber Naturwissenschaftler dürften mehr benötigen, die Geräte sind teuer.“ Aus seiner Sicht könnte sich die verlangte Unabhängigkeit der Juniorprofs zum Nachteil auswirken: „Die persönlichen Verhältnisse zwischen alten und neuen Profs werden durch die erzwungene Konkurrenz leiden“, fürchtet er. Der Bewilligung der 13 Stellen sieht er jedoch gelassen entgegen. Bei sechs Posten handelt es sich um Kooperationen mit anderen Leipziger Einrichtungen. Bis die sächsische Staatsregierung die neue Regelung in Landesrecht umgesetzt hat, dürfen sich die ersten Stelleninhaber aber noch nicht Juniorprofessor nennen. Das kann noch bis zu drei Jahre dauern.

Helge Buttkeireit

## Gleichmacherei oder Leistungsbezahlung?

Gehaltsreform für Professoren wird eingeführt, aber ihre Umsetzung ist noch unklar

Auch heute noch spricht man noch vom „Professoren-Stand“. Da das Dienstrecht der Hochschullehrer zu großen Teilen aus dem vorvergangenen Jahrhundert stammt und ständischen Charakter trägt, ist das nicht ganz unberechtigt. Nun jedoch wird es gehörig durcheinander gewürfelt. Das neue Dienstrecht enthält neben der neuen Juniorprofessur als Kernstück die Bezahlung nach Leistung.

„Bisher richtet sich die Besoldung der Professoren nach Alter, Kinderzahl und Verdiensteiten“, erklärt Fritz König, Personaldezernent der Universität. Dazu kämen unter Umständen Zuschläge, die mit dem Ministerium individuell ausgehandelt werden, wenn es beispielsweise um die Berufung des Professors gehe. Dies wird bleiben. Neu ist, dass von nun an das Grundgehalt für alle gleich sein wird. Neben der Besoldungsgruppe W1, in die die Juniorprofessoren dann eingestuft werden, gibt es nun W2 und W3. Dabei entspricht W2 der bisherigen C3-Professur und W3 ersetzt die

bislang höchste Stufe, die C4-Professur. Als Grundgehalt wird dabei eine Summe angesetzt, die unter der bisherigen Höchststufe liegt. Während C4-Professoren beispielsweise heute im Osten gut 5300 Euro als höchstes Grundgehalt verdienen können, so sind es in Zukunft vermutlich knapp 4100 Euro – für alle W3-Professoren.

## Hervorragende Spitze auf Kosten der Masse?

Zum Grundgehalt kommen dann die Leistungszulagen. Neben der Honorierung von Funktionen, wie der eines Dekan-Amtes, soll auch die individuelle Leistung in Lehre und Forschung zählen. Wie die dafür notwendige Bewertung aussehen soll, ist momentan allerdings noch unklar. Das Land müsse gesetzliche Regelungen schaffen, erklärt Personaldezernent König. „Der Effekt ist allerdings fraglich und der Verwaltungsaufwand wird erheblich

erhöht“, prophezeit er. HTWK-Kanzler Ulrich Ziegler zweifelt am Sinn der ganzen Reform: „Die leistungsorientierte Bezahlung ist nicht realisierbar. Wie soll denn die Leistung bewertet werden und wer soll das machen?“ Wie in der DDR werde es zu einer Gleichmacherei führen, sieht Ziegler voraus.

Auch der Uni-Prorektor für Forschung, Helmut Papp, kann keine Wettbewerbsverbesserung für die Unis erkennen: „Durch die wegfallenden Gehaltsobergrenzen kann sich die Uni vielleicht in der Spitze ein paar hervorragende Wissenschaftler leisten, das geht dann aber auf Kosten der Masse der Professoren.“ Schließlich solle die Neuregelung kostenneutral sein.

Eine mögliche positive Folge sieht jedoch der StudentInnenrat der Uni. „Wir hoffen, dass die Lehre größeres Gewicht bekommt“, sagt der Hochschulpolitische Sprecher Markus Lorenz. Er wünscht sich eine Bewertung der Lehre, die durch Studenten und Wissenschaftler vorbereitet wird und im Ergebnis etwa

die Raumsituation oder den Aufbau von Seminaren verbessert.

Problem bei der Bewertung: „Die Betroffenen können bei jeder Verwaltungsentscheidung vor die Gerichte ziehen“, erklärt Fritz König. So komme vermutlich eine Welle von Klagen auf die Uni zu. „Das wurde wohl nicht bedacht“, befürchtet der Personaldezernent.

Bis die Leipziger Professoren nach Leistung bezahlt werden können, dürften noch drei Jahre vergehen. So viel Zeit hat das Land, um hierfür konkrete Bestimmungen zu erlassen. Den Übergang vom alten zum neuen Recht sieht König schon jetzt problematisch: Denn die heutigen Professoren können dann zur neuen Besoldungsordnung wechseln, müssen aber nicht. Also werden das nur jene tun, die von der Reform profitieren, vermutet er. „Das Gesamtbudget ist aber begrenzt. Wenn alle nur nach den für sie höheren Gehältern greifen, haben wir am Ende ein Finanzierungsproblem.“

Helge Buttkeireit



# „Mittelbau ist bedroht“

Prorektor Papp: HRG bringt Nachteile für Wissenschaft und Studenten

Das neue Hochschulrahmengesetz hat seit seiner Veröffentlichung für viel Panik gesorgt. Die 12-Jahres-Regelung schürt die Angst vor Entlassungen im akademischen Mittelbau. Student!-Redakteurin Sandra Wirsching sprach mit Helmut Papp, Uni-Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, über die Folgen des neuen Gesetzes.

**student!:** Drohen Massenentlassungen an der Uni Leipzig?

**Papp:** Nein. Bestehende Verträge laufen zunächst weiter. Allerdings wird es wohl langfristig gesehen schwieriger, wissenschaftliche Mitarbeiter auf befristeten Stellen wie bisher zu beschäftigen.

**student!:** Ist der akademische Mittelbau bedroht?

**Papp:** In gewisser Weise schon, denn lebenslange Drittmittelforschung wird es nicht mehr geben. Durch die 12-Jahres-Regelung heißt es ab einem gewissen Punkt: Hopp oder Topp. Zumal unbefristete Stellen in Zeiten von Stellenkürzungen rar gesät sind. Dennoch wird es weiterhin Drittmittelprojekte geben.

**student!:** Gerät die universitäre Forschungslandschaft ins Aus?

**Papp:** Das ist schwierig zu beurteilen, weil es vom Fach abhängt. Schwierigkeiten wird es dort geben, wo traditionell viel mit Drittmitteln geforscht wird. Wir stehen vor dem Problem, dass es noch keine Erfahrung mit dem Arbeitsrecht gibt. Eine Weiterbeschäftigung ist dadurch auch nach zwölf Jahren möglich. Aber wir müssen sicherstellen, dass sich Mitarbeiter, die in mehreren befristeten Verträgen hintereinander beschäftigt wurden,

nicht auf eine unbefristete Stelle einklagen.

**student!:** Schadet das Gesetz dem Wissenschaftsstandort Deutschland?

**Papp:** Die Reform hilft jedenfalls nicht. Die 12-Jahres-Regelung macht es für Wissenschaftler schwieriger, längere Zeit auf eine Professur zu warten. Bei den wenigen verfügbaren Stellen bringt das also nichts. Und für junge Leute ist die Juniorprofessur im Gegensatz zur Habilitation eine Verschlechterung, weil sie mit Forschung, Lehre und Gremienarbeit überfordert sein werden.

**student!:** Aber dadurch haben junge Leute eine Chance, auf eine Professorenstelle zu kommen.

**Papp:** Wenn man das Prinzip Juniorprof zuendedenkt heißt das aber auch, dass man jemanden mit 30 bis 35 Jahren ohne ernsthaften Qualifizierungsnachweis auf eine lebenslange Professorenstelle setzen will. Das ist für niemanden sinnvoll.

**student!:** Was bringt die Novelle für die Studenten?

**Papp:** Wahrscheinlich weniger Seminare, weil die klassischen Dienstleister, also heutige C2-

Stellen, nun wegfallen.

**student!:** Was raten sie jetzt dem wissenschaftlichen Nachwuchs?

**Papp:** Wen es wirklich in die Forschung zieht, der sollte trotz allem Juniorprofessor werden.

**student!:** Befürchten Sie eine steigende Abwanderung der Guten ins Ausland?

**Papp:** Das ist eine übertriebene Angst. Wer weg will, der geht auch so. Und das ist gut so. Denn ein Auslandsaufenthalt gehört heute zu einer Universitätskarriere auf jeden Fall dazu.

## Was heißt neue Fristen?

Nicht länger als zwölf Jahre hat ein Wissenschaftler nun Zeit, um sich eine Unikarriere zu verdienen: sechs Jahre bis zur Promotion, sechs Jahre danach. Diese sogenannte 12-Jahres-Regelung löst ein altes Prinzip ab, das bisher bis zu fünf Jahre pro Uni erlaubte und mithilfe von Schlupflöchern eine Ausweitung auf bis zu elf Jahre pro Uni ermöglichte. Nach dem neuen Hochschulrahmengesetz jedoch ist das vorbei. Die zwölf Jahre zählen ab dem Uniabschluss die Arbeitsverträge an allen Hochschulen zusammen. Danach kann ein Mitarbeiter nur noch nach dem normalen Teilzeit-Befristungsgesetz eingestellt werden, wofür ein stichhaltiger Grund vorliegen muss. Das Bundesbildungsministerium will damit Wissenschaftler drängen, frühzeitig ihre Karriere zu planen. Wer nach zwölf Jahren keine feste Stelle habe, soll sich außerhalb der Universität orientieren.

Betroffen ist vor allem der akademische Mittelbau und dabei besonders jene Mitarbeiter, die sich ihre befristeten Stellen über Dritte (etwa die Deutsche Forschungsgemeinschaft) finanzieren lassen - und das oft jahrelang. Diese sogenannten lebenslangen Drittmittelkarrieren will das Bundesministerium mit dem 12-Jahres-Limit abschaffen, weil eine solche Unsicherheit niemanden zuzumuten sei. Die Betroffenen aber sehen das anders. Für sie galt: Wer gut forscht, der kriegt auch Geld. Ein Großteil der universitären Forschung wurde dadurch abgesichert. Jetzt gleicht die Fristenlösung für viele einem Berufsverbot. **sw**



Helmut Papp, Prorektor für Forschung, im student!-Gespräch

## Protestversuche

Wie sich Wissenschaftler wehren

Mit Ulrich Herbert fing es an. Anfang Januar sprach der Freiburger Historiker in seinem Artikel „Die Posse“ in der Süddeutschen Zeitung von Massenentlassungen und der Verschrottung einer Generation. Seitdem ging es Schlag auf Schlag in den Medien. Wer die Debatte nachlesen will, findet unter [www.historicum.net](http://www.historicum.net) eine ausführliche Dokumentation. Viel genützt hat die Aufregung indes nicht. Das Bundesministerium rühmt noch immer seine Zukunftsreform

unter [www.bmbf.de](http://www.bmbf.de), hat aber eine Fragenhotline (0800-2623474) eingerichtet. Der wissenschaftliche Nachwuchs dagegen veröffentlicht unter dem Titel „Lost Generation“ eine Protestresolution nach der anderen im Netz. Ministerin Edelgard Buhlmann jedoch verweist stets auf die Möglichkeiten des Teilzeitbefristungsgesetzes. Für viele wird das jedoch nicht den Ansprüchen der Forschung gerecht. Sie fordern einen Wissenschaftstarifvertrag. **sw**

## Verlorene Generation

Durch Juniorprofessor wird Habilitation de facto abgeschafft

Wer sich durch die Qualen einer Habilitation schon geplagt hat oder noch plagt, der muss nun eine gehörige Portion Idealismus für die Wissenschaft mitbringen, denn de facto hat er sich umsonst bemüht. Mit dem neuen Hochschulrahmengesetz wird die Habilitation gleich mehrfach nutzlos. Zum einen ist sie nicht mehr Qualifizierungsvoraussetzung für die Berufung zum Professor, weil dies nun der Juniorprofessor sein soll. Zum anderen werden künftig keine C2-Stellen

mehr ausgeschrieben, weil damit der Juniorprofessor finanziert wird.

Damit entfällt jener Posten, auf dem Habilitierte bisher auf eine Professur „warten“ konnten. Jetzt zählen sich viele zu einer verlorenen Generation, die weder einen Platz an der Uni haben, noch große Chancen eine der raren Professuren zu bekommen.

Andreas Anter will dennoch nicht aufhören. Der Politologe habilitiert sich derzeit zum Thema „Ordnung“ am Politikwissenschaftlichen Insti-

tut, die zweite Schrift hat für ihn einen disziplinierenden Effekt. Seiner Meinung nach wird die Habilitation auch noch in den kommenden zehn Jahren eine Rolle spielen. Laut Gesetz ist jedenfalls eine Übergangsregelung bis 2010 vorgesehen, in der die Habilitation noch berücksichtigt werden soll.

Bis zum 28. Februar 2005 haben zudem all jene Zeit, ihre Promotion oder Habilitation zu beenden, die schon länger dabei sind, als die neue 12-Jahresregelung nun erlaubt. **sw**

Anzeige

W O G E T R A

WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT TRANSPORT & LEISTUNG

Geborgenheit

Infos unter Tel. 9 18 32 75 oder [www.wogetra.de](http://www.wogetra.de)

preiswert wohnen in Leipzig

**Johannisplatz 2/0530**

1-Zimmer-Wohnung (24,96 m<sup>2</sup>)

Miete inkl. NK 178,29 EUR\*

(NK 46,- EUR)

\*zzgl. Genossenschaftsanteile





# „Kuhl bleiben bei Kälberdurchfall“

Als Laie unter Tierärzten - da hat man es nicht leicht

Es ist Freitagnachmittag, kurz nach Zwei, der Saal 2 auf der Ebene 1 im Kongresszentrum der Neuen Messe ist gerammelt voll. Notfallmedizin bei Kleintieren ist ein beliebter Programmpunkt des zweiten Leipziger Tierärztekongresses; wer keinen gepolsterten Stuhl erwischt hat, lehnt an der Wand oder sitzt neben uns auf dem Teppichboden. Am Rednerpult steht Vera Grevel, Professorin für Kleintierchirurgie an den Leipziger Tierkliniken. Sie berichtet über neurologische Notfälle wie Schädel-Hirnverletzungen oder Verletzungen der Wirbelsäule - alles natürlich bei Hund und Katze.

Rein optisch passe ich ganz gut zu den vielen Tiermedizinstudentinnen, abgesehen davon, dass auf meiner Eintrittskarte „Presse“ steht und nicht „Besucher“, und ich von dem Vortrag nur jedes dritte Wort verstehe. Den Rest übersetzt mir meine Freundin, selbst angehende Tierärztin: „Bei einem Schädelhirntrauma wird das Großhirnzelt, also das Tentorium cerebelli, eingestülpt“, flüstert sie

geduldig, während Grevel Dias von verletzten Hunden an die Wand wirft, „dadurch entsteht dann ein hoher Druck, der das Gehirn schädigt.“

In der folgenden dreiviertel Stunde lerne ich eine ganze Menge über Untersuchungsmethoden, Therapieansätze und einen Yorkshire-Terrier, der nach einem Sturz von Herrchens Arm einen Bluterguss im Hirn erlitt und seither sich nur noch schwankend auf den Beinen halten kann.

## Fachausdrücke und Edelhundefutter

Ermattet von den medizinischen Fachausdrücken werfe ich anschließend einen Blick auf die Industrieausstellung. Hier lassen sich mit der nötigen Portion Dreistigkeit Schlüsselanhänger, Lebkuchenherzen und Probepäckchen von amerikanischem Edelhundefutter erbeuten; manche Firmen ver-



Foto: Katrin Degen

Auf dem Rücken der Pferde?

schicken ganze Ordner voller Laborwerte. Dazu erklären einem freundliche Aussteller das Digitalröntgen, die Magnetfeldtherapie bei Rennpferden oder eben, wie man bei Kälberdurchfall mit dem richtigen Medikament „kuhl bleibt“.

Bereits 1998 haben die Landes-tierärztekammern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zusammen mit der veterinärwissenschaftlichen Fakultät der Uni Leipzig den ersten Tierärztekongress veranstaltet. Dieses Jahr sind 1140 Besucher und Referenten aus ganz Deutschland angereist, um, so die Veranstalter, „die Tradition der Wissensvermittlung, der Begegnung und des Erfahrungsaustausches zwischen Wissenschaft und Praxis fortzuführen“.

Neben den Schwerpunktveranstaltungen des Kongresses - Pferd, Nutztiere, Kleintiere und Lebensmittel - konnten die Tierärzte drei Tage lang an Workshops und Seminaren teilnehmen. Diese reichten von „Bekämpfungsstrate-

gien gegen Schweinekrankheiten“ über „Labordiagnostik bei Kleintieren“ bis hin zu „Chirurgie bei Ziervögeln und Reptilien“. Die klinischen Demonstrationen dazu fanden gegen einen Aufpreis von 75 Euro in den Tierkliniken statt.

## Goldene Regel: Richtig kastrieren

Einen Tag später finde ich mich, zusammen mit meiner Tierärztin, bei der Veranstaltung „Magen-Darm-Trakt des Pferdes“ wieder. Doreen Schamer, ebenfalls von den Leipziger Tierkliniken, beginnt mit einem Vortrag über die Komplikationen bei der Kastration von Hengsten - denn wer nicht ordentlich kastriert, so lerne ich, sieht schnell einer Klage entgegen. Schamer fasst Kastrationsmethoden und ihre Risiken - illustriert von entsprechenden Dias - zusammen. Danach stellt Schamers Kollegin

Astrid Grosche vier Pferde vor, die mit chronischen Koliken in die Tierkliniken eingeliefert worden sind. Ein riesiger Durchfallhaufen wird an die Wand projiziert. Ich wende mich leicht angeekelt ab, die Studentinnen neben mir recken interessiert die Häuse. Der dritte Referent ist Niels-Henrik Huskamp. Sein Vater hat etliche Standardwerke der Pferdemedizin herausgebracht, weshalb der junge Huskamp mit einem bewundernden Aufrufen seitens der Studentinnen begrüßt wird. Er widmet sich der Dünndarmverstopfung bei Pferden, die er „Patientenmaterial“ nennt. Mir tritt der Schweiß auf die Stirn.

Kaffeepause, endlich. Um mich herum sitzen lauter zufriedene Studentinnen und Großtierärzte in Lederhosen und Tweed-Jackett. Und vorne, neben dem Rednerpult, steht ein noch zufriedener Gerald Fritz Schusser, Leiter der Leipziger medizinischen Tierklinik, der sich immer wieder für die schönen Bilder bedankt. **kd**

## Goldgrube Patent

Neuregelung des Patentrechtes verspricht Mehreinnahmen

Die rechtlichen Rahmenbedingungen des Erfindungs- und Patentrechtes im Hochschulbereich sind neu geregelt worden. Das sogenannte „Hochschullehrerprivileg“, das dienstlich gemachte Erfindungen von Hochschullehrern zu freien Erfindungen erklärte, ist damit abgeschafft worden.

Jede Erfindung, die ein Hochschulbeschäftigter nun in dienstlicher Eigenschaft macht, kann nach deren Anzeige ohne Einschränkungen von der Universität zum Patent angemeldet werden.

Damit ist es den Profs nicht mehr überlassen, alleine zu entscheiden, ob sie die Erfindung zum Patent anmelden und das Patent wirtschaftlich selbst verwerten - was sie aufgrund des hohen (Kosten-)Risikos häufig unterließen. Die Hochschule kann mit Unterstützung der Erfinder

somit eine wirtschaftliche Verwertung von Erfindungen forcieren und erhält nun auch ein Stück vom großen Patenterlöskuchen: Immerhin 70 Prozent der Verwertungserlöse fließen an sie zurück.

Roland Krause, Leiter der Forschungskontaktstelle an der Universität Leipzig, ist der Ansicht, dass mit der neuen Regelung die Ergebnisse der Hochschulforschung schneller und gezielter in die industrielle Anwendung gebracht werden können.

Mit der „Sächsischen Patentverwertungsagentur“ hätten die Universitäten Dresden, Leipzig und Chemnitz nun einen kompetenten Partner zur Seite. Mit dessen Kompetenz soll ein erfolgreicher und zügiger Technologietransfer ermöglicht und Investoren aus der Wirtschaft für die Erfindungen ge-

funden werden. Diese seien häufig aufgrund der uneinheitlichen Regelung der Patentierung an Universitäten oder des fehlenden Schutzes durch Patente nicht gerade angezogen worden.

Eine Grauzone bleibt aber mit dem neuen Gesetz erhalten: Die Verordnung gilt nur für Angestellte der Universität. Dazu zählt also nicht der normale Student. Ob dies bei der Verheißung nach uneingeschränkten Verwertungsrechten zu einem Erfindungswahn unter den einfachen Studenten führt, wird sich zeigen.

Der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gewünschten Mobilisierung des Innovationspotentials an deutschen Hochschulen und somit Mobilisierung zukünftiger Geldquellen steht jedenfalls nichts mehr im Wege. **nm**

**student!**  
Bildungsoffensive

am 18. April  
20 Uhr (Einlass ab 19.30)  
im Moritzbastei Oberkeller  
[Eintritt 1 Euro]

**WIR FLIEGEN JA NICHT MIT**  
Vier Frauenmonologe



# Tui gawarisch pa-russki?

Oder: Sprechen Sie russisch?

Hilf du mir deine Sprache zu lernen, dann helfe ich dir, und gemeinsam lernen wir uns besser zu verstehen.“ Unter diesem Motto hat die International Tandem Network das sogenannte Tandemlernen entwickelt. Man trifft sich als Tandem, also zu zweit, lernt von einem Muttersprachler dessen Sprache und bringt ihm als Gegenleistung Deutsch bei. Ziel sei es dabei, so die Entwickler des Programms, über das Erlernen von Sprachen Toleranz zu Ausländern zu fördern und „den Teilnehmern unterschiedlicher Nationalitäten Gelegenheit zu bieten, sich gegenseitig das Land und die Sprache näher zu bringen.“ Eine interessante Möglichkeit also für diejenigen, die ihre Sprachkenntnisse aus der Schule auffrischen oder sich sogar an eine neue Fremdsprache wagen möchten.

Die Idee vom Tandemlernen ist nicht neu. Seit 30 Jahren gibt es das Face-to-Face-Tandem, bei dem sich die Lernpartner treffen und mündlich ihre Kenntnisse austauschen. Dabei muss jeder eigene Methoden entwickeln, um die Muttersprache seinem Lernpartner beizubringen und darüber hinaus eigenständig lernen - das erfordert Willen und Durchhaltevermögen, denn besonders am Anfang kann es zu Verständigungsschwierigkeiten kommen.

So war und ist es auch bei Antje und ihrer japanischen Tandempartnerin Naoko. Sie sehen sich zweimal in der Woche, um sich gemeinsam etwas zu erzählen, Texte durchzugehen oder Behördengänge zu erledigen. „Im ersten Semester haben wir uns sogar fast jeden Tag getroffen“, sagt Antje. Mit auf dem Stundenplan stehen auch Treffen mit anderen Tandemgruppen. Das alles schaffen sie ohne Lehrbuch: „Sehr viel Spaß macht auch zusammen Einkaufen gehen und Kochen“, erzählt Antje.

Nebenbei lernt Antje auch noch mit dem Japaner Noriyoshi zusammen, mit dem sie vor allem Texte übersetzt, um auch in der Schriftsprache sicher zu werden. Nach über

drei Jahren Japanisch sagt Antje, dass es ihr neben dem Erlernen der Fremdsprache auch „Freundschaften, Kultur- und Sprachgefühl, mehr Kenntnisse über die eigene Sprache und viele lustige Nachmittage“ gebracht hat.

Philipp trifft sich seit dem vergangenen November einmal pro Woche mit Pavel aus Jekaterinburg, um mit ihm Russisch zu lernen: „Wir arbeiten zwei Stunden, fifty-fifty Deutsch und Russisch.“ Dabei helfen ihm ein altes Russisch-Lehrbuch und Pavels Erklärungen, während sie gemeinsam deutsche Zeitungen lesen und Philipp ihm dazu die deutsche Sprache erklärt. „Man

braucht einiges an Motivation und Zeit“, so Philipp, aber es bringt ihm auch viel, obwohl beide blutige Anfänger sind.

Seit 1994 gibt es auch das Distanz- oder eTandem, das von der Kommission der Europäischen Union gefördert wird und die Verständigung in Europa voranbringen soll. Hierbei sitzt man sich nicht direkt gegenüber, sondern lernt mit Hilfe der Medien - also durch e-mails, Chats, Briefe, per SMS oder Telefon. Das Mailen mit 50 000 Lernpartnern wird am häufigsten gewählt. Auch beim eTandem ist die Vermittlung von Lernpartnern kostenlos - für beliebte Sprachen wie

Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch gibt es allerdings lange Wartelisten: auf einen englischen Muttersprachler kommen im Moment 570 Deutsche.

Da haben es Lernwütige beim Face-to-Face-Tandem doch etwas leichter: „Pavel hatte seine Adresse schon beim Tandem-Büro hinterlassen, ich habe sie dann gleich zugewiesen bekommen und bin darauf bei ihm vorbei“, so Philipp.

Vielleicht geht es ja zu zweit doch besser als in einem anonymen Sprachkurs. „Für ein Tandem ist niemand zu alt oder zu jung“, finden die Initiatoren, „das Tandem ist die aktivste Lernform für alle, die auf

kreative Weise lernen und dabei Spaß haben möchten.“

**Cornelia Weinreich**

Lust auf neue Sprachen und neue Freunde? Weitere Informationen findet ihr im Internet unter

[www.uni-leipzig.de/tandem](http://www.uni-leipzig.de/tandem),  
[www.uni-leipzig.de/kontaktetandem](http://www.uni-leipzig.de/kontaktetandem) oder auch bei <http://www.tandemlink.com>.

Weitere Tipps gibt es bei Prof. Dr. Karin Kleppin vom Herder-Institut, e-mail: [kleppin@rz.uni-leipzig.de](mailto:kleppin@rz.uni-leipzig.de).



Foto: Norman Schaar

**Mit Tandem geht alles leichter**



# Her mit dem Schlauch!

Fahrrad kaputt? In einer Selbsthilfwerkstatt gibt es nicht nur Pumpe und Flickzeug

Es ist immer dasselbe im Frühling: die Sonne scheint, die Vögel zwitschern, man wuchtet das Rad aus dem Keller und steht vor einem Wrack mit platten Reifen, gerissenen Bremszügen und einem verschimmelten Sattel. Dann aber nichts wie los zur nächsten Fahrradselbsthilfwerkstatt!

## „Die Villa“

**Wie läuft's?** Über den Hinterhof geht es mit dem ramponierten Rad in den Keller. Hier findet man in einer kleinen, chaotisch-gemütlichen Werkstatt Werkzeug und Ersatzteile. Ob gerissener Schaltzug, kaputtes Lager oder verrostete Kette - hier können Studenten jeden Schwachpunkt ihres Drahtesels beheben. Finanziert wird das ganze teilweise durch den Semesterticketfond des Studentenwerks.

**Wer hilft?** Der Ein-Mann-Betrieb wird von Holger Strubberg geleitet, Zivi Tobi hilft auch mit. Je nach dem, wie voll die Werkstatt ist, gehen die beiden den Fahrradbesitzern gerne zur Hand. Der größte Teil sollte allerdings von den Besitzern alleine repariert werden.

**Was gibt's?** Kleinteile wie Bremsklötze, Schaltzüge und Ventile werden kostenlos zur Verfügung gestellt, genau wie gebrauchte größere Ersatzteile von ausgeschlachteten Rädern. Diese passen allerdings nicht zu jedem Rad, deshalb sollten Teile wie Lichter und Pedale mitgebracht oder in der Werkstatt selbst zum Selbstkostenpreis gekauft werden. Die Benutzung des Werkzeugs ist kostenlos. Und nach der schweißtreibenden Reparatur kann man sich im „Villa“-Café ein Kaffchen gönnen.



Foto: Katrin Grösel

Im Schweiß ihres Angesichts reparieren die Studis hier ihre Räder

**Adresse:** „Die Villa“, Lessingstr. 7, 04109 Leipzig, Tel. 0341/2114521. Geöffnet ist montags und dienstags von 16 bis 19 Uhr.

## Fahrradladen Rücktritt

**Wie läuft's?** Die Selbsthilfwerkstatt befindet sich hier in einem separaten Raum neben dem Fahrradladen. Hier ist immer viel los, und bei schönem Wetter können die Räder auch im Hof repariert werden. Hier gibt es das nötige Werkzeug, um sein Rad wieder flott zu kriegen, und die Benutzung ist für Studenten kostenlos, weil die Werkstatt vom Studentenwerk unterstützt wird. Natürlich dürfen hier auch andere ihr Stahloss auf Vordermann bringen, allerdings kostet das dann 2,50 Euro

pro Stunde.

**Wer hilft?** Fünf Mitarbeiter sind für den Radladen zuständig, einer davon ist immer in der Selbsthilfwerkstatt zugegen und versorgt die Selbsthelfer mit dem nötigen Know-How, falls jemand mal nicht durchblickt.

**Was gibt's?** So gut wie alles - sogar Bücher, in denen man Reparaturmethoden nachlesen kann. Neue Ersatzteile bekommt man praktischerweise gleich im Laden, gebrauchte Teile sind natürlich billiger. Technisch Unbegabte können ihr Rad auch reparieren lassen, das kostet aber extra. Wenn gar nichts mehr zu retten ist, bleibt einem immerhin die Möglichkeit, das alte Rad in Zahlung zu geben und sich gleich ein neues Rad mitzunehmen.

**Adresse:** Rücktritt, Karl-Liebknecht-Str. 36 (im Hinterhof), 04107 Leipzig. Öffnungszeiten sind speziell für Studenten: Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 15 bis 19 Uhr.

## Bike Department Ost

**Wie läuft's?** Vor der Reparatur sollte man anrufen und einen Termin vereinbaren. Eigenmontage ist nur für gute Kunden möglich, aber im Sommer kann man sich eventuell einen Ständer und Werkzeug ausleihen und auf dem Hof selbst reparieren. Die Preise sind ok: Bremsbeläge wechseln: 14 Euro, Schaltung einstellen: 6 Euro, Umwerfer einstellen: 5 Euro (Preise liegen nur wenig über dem Materialpreis).

**Wer hilft?** Insgesamt fünf feste Mitarbeiter: (einer davon in der Werkstatt), mehrere Studenten (in Werkstatt und Laden). Alle sind sehr jung (Höchstalter 33), außerdem sehr nett und zeigen schon mal wie man Bremsen aushängt oder pumpen Luft auf. Auch bei Ersatzteilen wird

man gut beraten und nicht abgezockt.

**Was gibt's?** Alles rund ums Bike in einem großen Verkaufsraum (Fahrräder (viele Marken, verschiedene Preislagen), Ersatzteile, Bekleidung, Zubehör, Beratung). Repariert wird in einer separaten Werkstatt, insgesamt ungezwungene, lockere Atmosphäre. Für Kunden, die ihr Fahrrad dort gekauft haben, gibt es drei kostenlose Durchsichten (nach drei Monaten, einem Jahr und zwei Jahren). Für alle Kunden wird eine Frühjahrsdurchsicht angeboten, die etwa 20 Euro kostet, darin sind enthalten: Schaltung und Bremsen einstellen, Räder zentrieren. Außerdem gibt es einen „24-Stunden-Service“, wer also einen Termin hat, hat Anspruch darauf, dass das Rad innerhalb von 24 Stunden repariert wird.

**Adresse:** Bike Department Ost, Rosa-Luxemburg-Str. 45, 04315 Leipzig, Tel. 0341/6893357, Internet: [www.bdoleipzig.de](http://www.bdoleipzig.de), Öffnungszeiten: Mo-Fr 10 bis 19 Uhr, Sa 9bis 14 Uhr.

## Campus-service

**Wie läuft's?** Eigenmontage.

**Wer hilft?** Leider niemand.

**Was gibt's?** Hier befindet sich eine große Werkzeugkiste, die bei kleineren Schäden am Fahrrad ausgiehen werden kann. Darin sind Werkzeug, Flickzeug und auch Glühlampen, außerdem bekommt man Fahrradventile. Eine Luftpumpe steht auch zur Verfügung, gedacht ist das ganze aber nur für Notfälle, wenn zum Beispiel etwas gestohlen wurde.

**Adresse:** Augustusplatz Campusinnenhof, Telefonnummer: 9737855, Öffnungszeiten: Mo bis Do 10 bis 17 Uhr, Fr 10 bis 15 Uhr

Anna Pröhle/Katrin Degen

# Kautions, Kündigung und Co.

Das neue Mietrecht im Überblick: Vor- und Nachteile der wichtigsten Änderungen

Für die meisten Studenten ist das Thema Mietrecht ein rotes Tuch: mit verkrachten WGs, einbehaltenen Kautionen und pingeligen Vermietern hat sich bestimmt jeder schon einmal herumgeschlagen. Dabei kann das Leben in den eigenen vier Wänden ganz angenehm sein, wenn man einige grundsätzliche Regeln beachtet - und die stehen im neuen Mietrecht.

Die Kündigungsfrist zum Beispiel ist auf drei Monate herabgesetzt worden. Wer also mit seinen Mitbewohnern im Clinch liegt oder aus anderen Gründen ausziehen möchte, sollte spätestens bis zum dritten Werktag eines Monats kündigen, wenn der Mietvertrag zum Ende des übernächsten Monats aufgelöst werden soll.

In diesen drei Monaten hat man dann genügend Zeit, eine neue Wohnung zu suchen und einen geeigneten Nachmieter zu finden. Der muss dem Vermieter nachweisen

können, dass er in der Lage ist, die monatliche Miete zu bezahlen.

Der dritte Werktag eines Monats ist außerdem auch der letzte Termin, um die Monatsmiete zu überweisen. Ausreden und Entschuldigungen zählen leider nicht - wer zweimal hintereinander seine Miete nicht gezahlt hat, kann vom Vermieter fristlos vor der Tür gesetzt werden.

Ein mieterfreundliches Ergebnis der Mietrechtsreform ist die Mieterhöhungsgrenze: der Vermieter darf die Miete innerhalb von drei Jahren nur noch um 20 Prozent statt bisher um 30 Prozent erhöhen. Drastische Mieterhöhungen können sogar bestraft werden.

Aufpassen sollte man auch bei Kautionsforderungen der Vermieter. Eine Kautionsforderung von höchstens drei Monatsmieten ist erlaubt, allerdings nur auf die Nettomiete bezogen. Nebenkosten dürfen in die Berechnung der Kautionsforderung nicht einfließen. Wer seinen Mietvertrag

gekündigt hat, möchte seine Kautions meist so schnell wie möglich ausgezahlt bekommen. Hier muss sich der Ex-Bewohner jedoch etwas gedulden: Der Vermieter darf die Kautions nämlich noch bis zu sechs Monaten nach Vertragsende einbehalten, um für eventuelle Schäden gewappnet zu sein - leider keine studentenfreundliche Lösung.

Bei Problemen jedenfalls sollte sich niemand von den Gesetzeswirrungen abschrecken lassen. Wer wirklich einmal in rechtliche Schwierigkeiten gerät, kann sich an das Amt für Wohnungswesen in der Prager Straße wenden. Dort gibt es eine kostenlose Mieterrechtsberatung. Außerdem kann man Mitglied im Leipziger Mieterverein werden und erhält auch dort rechtliche Beratung.

Anna Pröhle

Mehr im Internet unter [www.mietrecht.de](http://www.mietrecht.de).



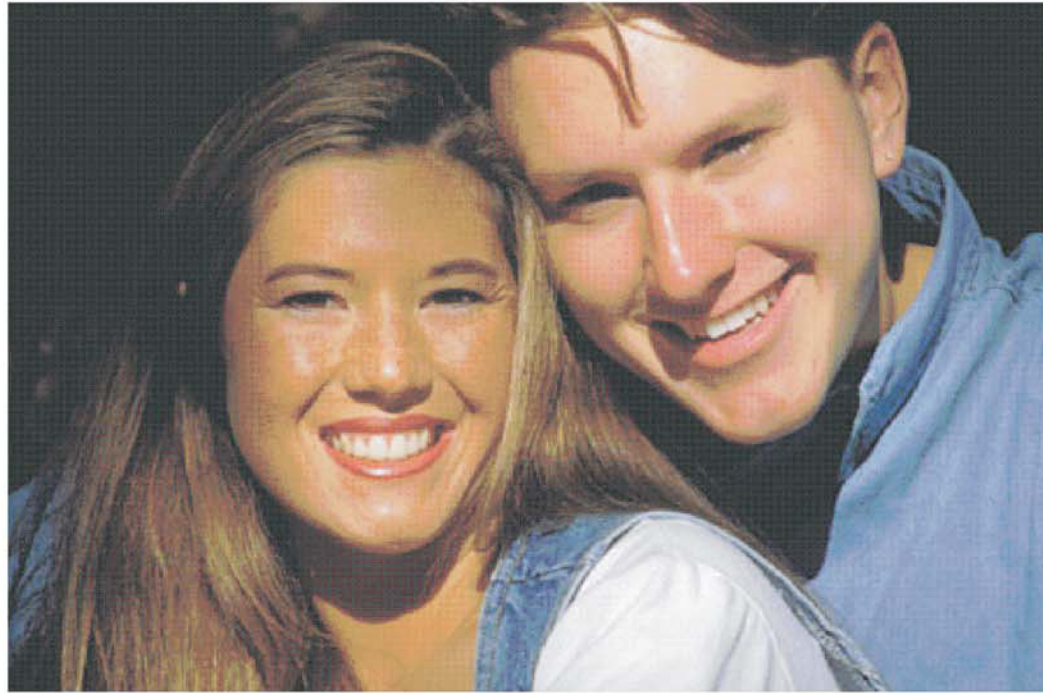
Foto: Norman Schhaar

Hund im Schrank: Hauptsache ein Dach überm Kopf





# Wir fühlen uns gut, wir spenden Plasma!



**Erlebe wie gut es tut, anderen zu helfen.**

## **Ihre Vorteile:**

- \* € 15,00 Aufwandspauschale pro Spende
- \* bis zu 38 x im Jahr möglich
- \* kostenlose ärztliche Untersuchungen
- \* attraktive Sonderprämien:  
z. B. Ballonfahrt, Reisen
- \* freundliche Atmosphäre

**Wir freuen uns auf Sie!**

Ihr **Baxter**

Plasmazentrum mit Herz

Markt 9

04109 Leipzig

**Tel.: 03 41/2 12 00 60** [www.plasmazentren.de](http://www.plasmazentren.de)

